

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 42. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM MIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Sonntag, 20. Mai 1934

Nr. 117

Militärdiktatur in Sofia „Autoritäre“ Regierung unter dem Schutze der Bajonette

Sofia, 19. Mai. Mit Zustimmung des Königs, der in den letzten Tagen wiederholt geheime Besprechungen hatte, ist in der Nacht auf heute in Bulgarien ein putsch durchgeführt worden, der die Beiseitigung der Sobranja und die Aufrichtung einer Militärdiktatur zum Ziel hat.

Im Verlaufe von wenigen Stunden sollen einige hundert Kommunisten und Politiker des linken Agrarflügels verhaftet worden sein.

Die neue Regierung, die sich auf die Armee und die Reserveoffiziere stützt, besteht aus Persönlichkeiten des politischen Kreises „Zveno“ und Reserveoffizieren, die zum Teil bei dem Umsturz Cankows im Jahre 1923 eine bedeutende Rolle gespielt hatten, dann aber von diesem abtrüben.

Die Regierung wird von dem früheren Eisenbahnminister Simon Georgiew geleitet. Die Namen der übrigen Minister sind: Peter Widielow, General d. D. und Vizepräsident der Vereinigung der Reserveoffiziere, ferner die früheren Minister Peter Todorow und Professor Janaki Molow, General Petko Platow, der frühere Gouverneur der Nationalbank Kosta Bonadjew, und der frühere Vizepräsident der Kammer Nikolau Zaharijew.

Nach einer Version soll der Umsturz auf ein Ultimatum zurückzuführen sein, welches der Verband der Reserveoffiziere an König Boris richtete. Dieses Ultimatum soll durch den vor einer Woche erfolgten Rücktritt des Kriegsministers, des Generalstabschefs und des Gendarmenkommandanten veranlaßt worden sein.

Da über das Land eine allgemeine Telefon- und Telegraphensperre verhängt worden war, lieferten die ersten Nachrichten über einen Umsturz in Sofia nur spärlich durch. Die ersten offiziellen Meldungen suchten die Sache als gewöhnlichen Kabinettswechsel darzustellen. Demnach sei der frühere Ministerpräsident Muschanow, der vor einigen Tagen demissioniert hatte und mit der einstweiligen Weiterführung der Geschäfte beauftragt worden war, seiner Funktion durch königlichen Erlaß entbunden und der frühere Eisenbahnminister Georgiew zum Ministerpräsidenten und vorläufigen Außenminister ernannt worden.

Erst später stellte sich heraus, daß auch das Parlament und die politischen Parteien aufgelöst wurden und damit die offene Diktatur der Bajonette eingeführt ist, die allem Anschein nach sorgfältig vorbereitet wurde.

Am 1 Uhr früh wurde der Ausnahmezustand proklamiert. Am 2 Uhr 30 bestanden die alarmierten Truppen, unterstützt von der Polizei, die öffentlichen Gebäude und die gesamte Stadt, und stellten an den wichtigen Kreuzungspunkten Maschinengewehre auf. Vor der Sobranja, den übrigen öffentlichen Gebäuden und den Gesundheitsämtern waren starke Wachposten aufgestellt. Die nähere Umgebung des Königsschlosses war mit einer dichten Kette von Soldaten abgesperrt. Niemand durfte die Wohnung verlassen. Auch die Artillerie war in Bereitschaft.

Flugzeuge waren über Sofia Aufrufe ab, in denen es heißt, die Bevölkerung möge der Regierung Vertrauen entgegenbringen, die bemüht sei, die Klassenunterschiede durch Auflösung der politischen Parteien und durch die Schaffung einer einzigen allnationalen Partei zu überbrücken.

Die Plakate wurden erst in den Mittagsstunden aufgehoben, worauf auf den Straßen und in den Caféhäusern ein reges Treiben einsetzte. Auch die Truppen sind wieder reißlos zurückgezogen worden. Nach den aus der Provinz vorliegenden Meldungen hat sich auch dort kein Zwischenfall ereignet.

Auch gegen die Mazedonier?

Die neue Regierung hat nach bekanntem Muster ein Manifest erlassen, in welchem den „inneren Parteikämpfen“ und dem „persönlichen Habitus“ unter den Politikern „alle Schuld zugeschoben wird, daß nun ein „absoluter“ Umsturz des auf den politischen Parteien basierten Regierungssystems erfolgen „müsse“. In dem Manifest wird das Blau vom Himmel herunter versprochen, darunter auch die „Wiederherstellung der Autorität der öffentlichen Behörden auf dem Staatsgebiet“.

Man ist der Ansicht, daß dieser Ablass gegen die mazedonische revolutionäre Organisation zugewandt ist. In Sofia werden Nachrichten verbreit-

et, daß in Bulgarien-Mazedonien bereits eine Reihe von Führern der Michajlow-Anhänger verhaftet wurde. Die oppositionellen Agrarier stehen dem Umsturz günstig gegenüber.

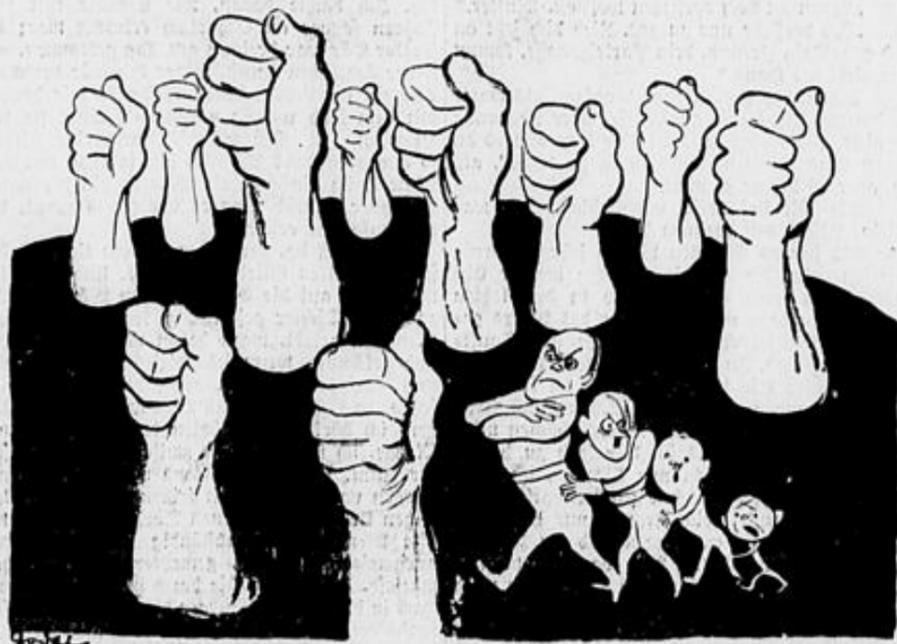
Frankreich bleibt fest Kein Plebiszitdatum ohne deutsche Garantien

Genf, 19. Mai. Die vielfachen Pressemeldungen, daß ein Gentleman agreement zwischen Frankreich und Deutschland betreffend die Saarabstimmung auf gutem Wege sei, haben sich nicht bewahrheitet. Wohl wurde heute die Ratifikation, die sich mit der Saarfrage befaßt, einmal vertagt, da man in der Zwischenzeit das Eintreffen einer Antwort der Reichsregierung betreffend die zur Durchführung des Plebiszits notwendigen Vorbereitungsmaßnahmen erwartete, aber schließlich mußten alle Genfer Beratungen über die Saarfrage unterbrochen werden, da kein Fortschritt in den Verhandlungen mit Berlin verzeichnet werden konnte.

Minister Barthou gab heute Abend den Pressevertretern gegenüber eine Erklärung ab, in der er den Verlauf der Beratungen über das Plebiszit im Saargebiete erwähnte und sagte, daß er loyal an allen Beratungen mitgearbeitet habe. Er will der Festsetzung des Datums des Plebiszits nicht zustimmen, wenn nicht gleichzeitig die Freiheit der Wähler und die Sicherheit der Saarbewohner durch wirksame Mittel gewährleistet werden wird, weil er so nicht nur das Recht Frankreichs, sondern auch jenes des Völkerbundes verraten würde.

Am Schluß seiner Rundgebung erklärte Minister Barthou, daß die französische Delegation zu jedweden Aufklärungen bereit sei und nichts fürchte, weder neue Besprechungen im Note, noch die öffentliche Meinung aller Völker guten Willens.

Pfingstgruß an die Diktatoren



Krise und Aufstieg des Sozialismus

Eine geschichtliche Parallele

In den Betrachtungen des Wiener Gelehrten Augustin Thierry über den Vergleich mit der Pariser Commune von 1871 immer wieder. Trotz mancher nicht unwesentlicher Unterschiede in Ursprung und Verlauf beider revolutionärer Aktionen ist die Analogie doch zwingend, insbesondere wenn man die Wiener Revolutionskämpfe nicht losgelöst von der österreichischen Geschichte seit 1917, sondern als den Abschluß einer Epoche betrachtet. Dann wird deutlich, daß es sich in beiden Fällen darum handelt, daß eine noch vom Kriege her bewaffnete Arbeiterschaft im Kampf gegen eine durch den Krieg geschwächte Staatsgewalt getreten ist. Denn die Tatsache, daß Österreich ein an Zahl sehr begrenztes, nicht mit allen modernen Waffen ausgerüstetes Heer hatte, ist auf die Niederlage Österreichs im Weltkrieg und auf das Friedensdiktat der Mächte zurückzuführen und erst durch diese Bedingungen ist der Aufstieg des Schulbundes überhaupt möglich geworden. Der Glaube, es könnte in einem voll ausgerüsteten Lande der allgemeinen Wehrpflicht und unbeschränkter Reserven, in einem der Siegerstaaten, eine ähnliche Aktion wie die des Schulbundes geben, ist eine ganz gefährliche Illusion. Allerdings lag zwischen den Niederlagen des bürgerlichen Frankreich und der Commune nur eine Zeitspanne von sechs Wochen, der Feind stand noch im Lande (— was übrigens der Bourgeoisie zumutete kam —), während in Österreich zwischen Friedensschluß und Revolte volle 15 Jahre liegen. Das hat den Zusammenhang dem Beobachter undenklich gemacht oder ganz verdeckt, es hat als Faktum die Chancen der österreichischen Revolutionäre stark gemindert.

Von dem Vergleich der Commune mit der Wiener Revolte gelangen wir bei Prüfung der Situation aber zu einer sehr furchtbaren geschichtlichen Parallele. Nicht nur die beiden Aktionen, auch die ganze Weltlage des Sozialismus nach 1871 ist der von 1934 in vielen Punkten ähnlich.

Der Schwerpunkt der sozialistischen Bewegung lag bis zur Commune in Frankreich, mindestens im europäischen Westen. Waren auch die französischen Sozialisten ideologisch uneinig — Mananisten, Frohdonisten und zum geringsten Marxismen bekämpften einander oft sehr heftig — so war doch Frankreich das ökonomisch am weitesten fortgeschrittene Land des Kontinents, seine sozialen Verhältnisse schienen reif für eine selbständige Aktion der Arbeiter und der wachsende Widerwille der Bourgeoisie gegen die Diktatur Napoleons III., gegen den korrupten und bigotten Charakter des zweiten Kaiserreichs überhaupt, ließ die Marx-Engels'sche Konzeption einer sozialistischen Revolution im Gefolge der bürgerlichen gerade in Frankreich bis 1871 berechtigt erscheinen. Die Commune bewies, daß sie tatsächlich berechtigt war. Erst als die französische Bourgeoisie ihre eigene Republik aufgerichtet hatte, schwand in Frankreich die Voraussetzungen einer bürgerlichen Revolution.

Mit der Niederlage der Commune erleidet die gesamte französische Arbeiterbewegung einen Stoß, von dem sie sich nur langsam und in Jahrzehnten zu erholen vermochte. Die Metzeleien der Versailles, die Deportationen und Einferkungen herabtrieben das französische Proletariat seiner Köpfe und seiner Offiziere.

In der Epoche von 1890 bis 1934 lag — von dem Zwischenpiel der ersten Labour-Regierung und der Konzentration der Internationale in London abgesehen — der Schwerpunkt der Arbeiterbewegung in Mitteleuropa. Die Niederwerfung der deutschen Arbeiterbewegung, die unglücklichen Kämpfe der Schulbündler haben die Internationale an einem entscheidenden Punkt getroffen,

nicht anders als 1871 die Niederlage der Commune.

Der Misserfolg der Pariser Arbeiter erschien vielen Sozialisten als das Ende der Bewegung überhaupt. Er wurde von der Bourgeoisie als endgültige Vernichtung der proletarischen Revolution gedeutet, als der Zusammenbruch der marxistischen Internationale begrüßt. An der Commune suchte man — indem man ihr wahnsinnige Greuelthaten nachsagte, die sie nie begangen hat, und des Greuel der Ordnungsbreche, die Untaten des Regimes Thiers-Gallifet verdammt — die „Untermenslichkeit“ der proletarischen Revolution, zugleich auch die Undurchführbarkeit des Sozialismus, der „Gleichmacherei“ zu erweisen. Wer denkt da nicht an die faschistische Kampagne gegen den Marxismus, gegen das „Untermenschenentum“ und an den kläglichen, aber gefährlichen Versuch, die Liquidation des wirtschaftlichen Liberalismus als den Zusammenbruch des Marxismus hinzustellen! Gerade die radikalsten Bourgeois nahmen in der Verleumdung der Commune das Maul ganz voll. Man lese Johannes Scherr's Pamphlet „Das rote Quartal“ und man wird entdecken, daß der Stil der Goebbels-Presse nicht ganz so originell ist, wie man heute oft glaubt! So schien nach 1871 für Freund und Feind das Ende des Sozialismus so gut wie besiegelt, sein Wiederaufleben mehr ein Wunschtraum als eine begründete Hoffnung.

Es braucht nicht erst ausgeführt zu werden, daß 1934 in Mitteleuropa als Folge der Niederlagen des Sozialismus ähnliche Auffassungen verbreitet sind.

1873 brach mit dem Wiener Börsenkrach eine lange Depression über die kapitalistische Wirtschaft herein. Sie war, insbesondere für die österreichische Arbeiterbewegung von verheerenden Folgen begleitet. Die Ende der sechziger Jahre schon sehr selbstbewusste Arbeiterklasse gab die Einheit ihrer Organisationen preis, zerfleischte sich im Nidungskampf der Gemäßigten und der Radikalen. Männer wie Dnyppolit, Tauschinsky oder Kost verloren sich in religiösen Spielereien oder in überblümtem Putschismus. Spitzelerei verfeuchte die Bewegung.

Die Depressionsperiode dauerte bis in die neunziger Jahre an, doch machte sich schon Ende der achtziger Jahre eine Wirtschaftsbelebung fühlbar, die wesentlich dazu beitrug, die Arbeiterbewegung wieder leistungsfähiger zu machen. Nach den Konflikten zwischen deutschen und französischen Sozialisten, dem Kampf mit Bakunin und im Zusammenhang mit der allgemeinen Krise des Sozialismus löste sich die Erste Internationale in den siebziger Jahren auf. Für den Zeitgenossen schien es das Ende des Sozialismus schlechthin zu sein.

Nur in einem Lande ging die sozialistische Bewegung ungeachtet des Zusammenbruchs in Frankreich, der Krise in Oesterreich, der Auflösung der Internationale, dem Weg eines siegreichen Aufstiegs: in Deutschland. Hier wurde der Lassalleismus organisatorisch hantiert, es entstand eine einheitliche und straffe sozialdemokratische Partei und auch das Sozialistengesetz vermochte ihren Siegeslauf nicht aufzuhalten. Wieder also eine merkwürdige Paralle-

le. Wie in den siebziger Jahren die deutsche, so hat in dieser Krise die englische Bewegung an der allgemeinen Erschütterung keinen Anteil.

Man muß nun betonen, daß die Analogie nicht schematisch fortgesetzt werden darf. Beim Zusammenbruch der Ersten Internationale ging es nicht um Massenorganisationen, nicht um den Verlust gewaltiger Vermögen der Arbeiterbewegung, nicht um die Einbuße staatlicher und gesellschaftlicher Machtpositionen. Die kapitalistische Krise, von deren Hintergrund sich die des Sozialismus abhebt, wurde durch die große Expansion des europäischen Kapitalismus in den achtziger und neunziger Jahren überwunden, die Chancen des europäischen Kapitalismus auf Expansion und Überwindung der Krise sind heute jedenfalls nicht sichtbar und wahrscheinlich ganz gering. Immerhin bleibt die auffallende Parallellität zwischen der Weltlage des Sozialismus in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts und der von 1934 beachtenswert.

Welche Nutzenwendungen aber können wir aus dieser Erkenntnis ziehen? Mit der bloßen Feststellung, daß aus jener Krise ein Ausweg gefunden wurde, daß die Arbeiterbewegung nach den Erschütterungen der siebziger Jahre einen ungeahnten Aufstieg erlebte, ist uns wohl eine Hoffnung, aber keine Waffe an die Hand gegeben.

Marx und Engels haben um 1872 begonnen, die neugeschaffene europäische Situation dialektisch zu durchdenken, den Prozeß der „Selbstverleumdung“ der Zeit über ihre Probleme“, die der Marxismus sein will und soll, in Angriff zu nehmen und das revolutionäre Bewußtsein der Arbeiterklasse entsprechend dem geänderten gesellschaftlichen Sein umzuformen. Sie erkannten, daß die Arbeiterbewegung nach dem Abschluß der bürgerlichen Revolution und der sie begleitenden Kriege nicht mehr die Strategie verfolgen könne, von der die Erste Internationale ausging. Sie sahen nun erst in dem Bakuninismus, der bis dahin eine utopistische Verirrung war, eine wirkliche Katastrophe und machten reinen Tisch mit ihm. Sie opferten die Existenz der Internationale selbst, damit nicht das Rudiment, der organisatorische und ideologische Trümmerhaufen einer Bewegung, die von wesentlich anderen Voraussetzungen ausging, den Weg der Arbeiterklasse zu den neuen Formen der Organisation verperrte. Sie bekannten sich seit Gotha immer deutlicher zu diesen neuen Formen der Massenorganisation, der Ausnutzung der Legalität, der Tendenz zur demokratischen Gewinnung der Volksmehrheit. Kein Zufall, daß in jenem Land, das seit 1849 der „eigentlichen Strategie der Ersten Internationale, der Idee des bewaffneten Aufstandes am fernsten gestanden und dank Lassalle dem Gedanken der Massenorganisation am nächsten gekommen war, in Deutschland, nun das Zentrum der neuen Internationale entsteht. So nimmt heute England am wenigsten an der Krise des liberalen Sozialismus, am stärksten an dem Aufbau der neuen Bewegung teil, weil der englische Sozialismus in seiner ganzen organisatorischen und geistigen Struktur am

wenigsten mit den Formen zu tun hatte, die in Deutschland und Oesterreich liquidiert wurden. Es ist der dialektische Leistung von Marx und Engels, die ihre eigene Früh-Ideologie überwunden haben, es ist ihrem Verständnis für die konkrete, völlig neue Situation von 1880, zu danken, daß 1889 die Zweite Internationale entstehen und ihren siegreichen Vormarsch beginnen konnte.

Die gegenwärtige Lage der Weltwirtschaft

Was ist von den Besserungstendenzen zu halten?

Eine weltweite Krise von der schwereren Wucht und der langen Dauer wie die gegenwärtige, birgt die Gefahr in sich, daß sie die von ihr bedrückten Menschen abtumpft, sie nach so viel zerschlagenen Hoffnungen dem Verlauf der wirtschaftlichen Entwicklung gegenüber gleichgültig macht, und sie alles auf die Karte des starken Mannes oder sonst eines anderen Wunders setzen läßt. Da aber so das Wirtschaftssystem, das diese Krise immer wieder hervorbringt, nicht beseitigt wird, kann sich die Arbeiterklasse derartigen Illusionen nicht hingeben. Verlauf und Wirkungen der Krise lehren sie, daß sie ihre bisher erreichte wirtschaftliche und politische Macht zusammenhalten und so feigern versuchen muß. Denn wenn die kapitalistische Krise die Wirtschaft auch noch so sehr zerstört, die Kapitalisten halten dennoch an ihrem Wirtschaftssystem fest und machen alle Anstrengungen, um es auf Kosten der Arbeiter zu retten.

So wäre nichts falscher, als darauf zu bauen, daß diese Krise die letzte sei und der Kapitalismus keinen Ausweg aus ihr zu finden vermöchte. Gegenüber einer derartigen Stimmung gilt es, die fortwährende Entwicklung zu beobachten und die Veränderungen festzustellen, welche sie hervorbringt.

Gerade den von bürgerlicher Seite schon wiederholt vorgetragenen Todeserklärungen der Krise gegenüber ist es notwendig, selbst zu erkennen, was Wirklichkeit und was Illusion ist.

Begreiflich ist die Hoffnung der Millionen Opfer in allen Ländern, daß das Ende der Krise nahe bevorstehe. Wer schaut sich nicht heraus aus dem zermürbenden Elend der Arbeitslosigkeit, der wachsenden Not, des fortschreitenden körperlichen und seelischen Verfalls. Jede kleine Milderung des furchtbaren Arztschmerzes wird für ein Abebben der Krise gehalten. Das ist verständlich, nachdem in zahlreichen Ländern Produktion, Handel und Löhne seit 1929 von Jahr zu Jahr weiter gefallen sind, die Arbeitslosigkeit aber in dem gleichen Zeitraum bis vor kurzem ununterbrochen zugenommen hat.

So steht nun nach der Jahre andauernden Rückentwicklung die Weltwirtschaft jetzt? Von unserem Lande wissen wir, daß einzelne industrielle Produktionszweige eine Belebung erfahren haben, daß der Außenhandel gegenüber dem Vorjahre eine erfreuliche Zunahme aufweist und daß auch das Heer der Arbeitslosen sich schon erheblich verringert hat. Treten ähnliche Besserungstendenzen auch in den anderen Ländern hervor, so daß von einem Aufschwung in der Weltwirtschaft gesprochen werden darf?

Die Erneuerung des Sozialismus in allen Ländern, in denen er dem Faschismus weichen mußte, ist eine Gewißheit, in der uns die kritische Betrachtung der 70er Jahre bestärkt. Aber sie wird sich umso rascher und umso erfolgreicher vollziehen, je gründlicher wir von Marx und Engels die dialektische Methode der geistigen Erneuerung lernen.

E. J.

Nun: ein einheitliches Bild bietet die gegenwärtige Weltwirtschaftslage nicht.

Es sind unzweifelhaft Besserungstendenzen zu erkennen, denen jedoch Stagnierungstendenzen und auch offene Rückschläge gegenüberstehen.

Auf den wichtigsten Welt-Rohstoffmärkten zum Beispiel ist eine Preiserhöhung für einige Rohstoffe festzustellen; die Abnahme der gewaltigen Rohstoff-Vorräte ist bisher nur in unbedeutendem Umfang vorgezeichnet. Der Welt-Produktion nach um rund 30 Prozent, wertmäßig sogar um etwa 66 Prozent zurückgegangen ist, scheint zwar damit den tiefsten Stand erreicht zu haben, aber von einem wirklichem Aufschwung kann man eigentlich noch nicht sprechen. Um die Produktion der Welt sieht es günstiger. Der Index, der für 1928 gleich 100 ist, betrug im November 1933 schon wieder 80,2 und ist bis März 1934 auf 89 gestiegen. Die industrielle Produktion der Welt ist damit nur noch um 11 Prozent hinter dem Stand des Jahres 1928 zurück. Die Arbeitslosigkeit, die auf dem tiefsten Stand der Krise mit etwa 33 bis 35 Millionen Arbeitslosen in allen Ländern zu veranschlagen war, ist zurückgegangen. Genaue Anhaltspunkte liegen nicht vor, aber nach Berücksichtigung der für verschiedene Länder unzuverlässigen Statistiken dürfte zur Zeit noch mit etwa 26 bis 30 Millionen Arbeitslosen zu rechnen sein.

Das Bild, das die Weltwirtschaft in den einzelnen Ländern bietet, ist ganz uneinheitlich.

Das Berliner Institut für Konjunkturforschung hat in seinem jüngsten Vierteljahrsbericht einen Überblick zu geben versucht. Es hat 37 für die Weltwirtschaft bedeutsame Länder zusammengestellt. Dabei ergibt sich, daß für die meisten dieser angeführten Staaten der Tiefpunkt der Wirtschaftskrise in der zweiten Hälfte des Jahres 1932 oder in der ersten Hälfte des Jahres 1933 liegt. Nur für drei Länder wird bereits der Herbst 1933 für den tiefsten Stand angegeben: Großbritannien, Japan und Australien. Zahlreiche Länder verzeichnen entweder noch 1932, spätestens aber 1933 einen beginnenden Aufstieg. Aber diese wirtschaftliche Erholung hält nicht überall an; sie wird von einem neuen Rückschlag abgelöst, der mitunter beinahe vollständig den vorherigen Aufschwung zunichte macht. In den Vereinigten Staaten, in Belgien, in Jugoslawien, in Kanada, in Australien erfolgt dann im Jahre 1933 ein neuerlicher Aufstieg. Großbritannien ist eine glückliche

Unsere Töchter, die Nazinen

Roman von Hermynia Zur Mühlen

„Mußt du wirklich fortgehen? Es ist Silvester. Willst du mich allein lassen?“

„Ich muß gehen.“

Dann wandte sie sich an das Mädchen.

„Ich werde abgeholt. Wenn der Herr kommt, führen Sie ihn in mein Wohnzimmer.“

Das Mädchen nickte und ging. Claudia blinnte mich herausfordernd an.

„Willst du nicht wissen, wer mich abholt?“

fragte sie.

Ich schwieg.

„Mein Freund“, fuhr sie fort. „Mein Parteigenosse. Er ist bei der SA.“

„Also doch. Wir war zumute, als habe sie mich ins Gesicht geschlagen. Mein Freund“, noch vor einigen Jahren hätte diese Worte mich altmodische Frau zutiefst erschreckt. Heute hätte ich sie gern gehört, wenn Claudia nicht hinzugesetzt haben würde: „Mein Parteigenosse, er ist bei der SA.“

In mir regte sich etwas, stärker als die erzogenen guten Manieren, stärker als alle Kultur.

„Also deshalb?“ fragte ich höhnisch. „Nur weil du auf diese Art einen Mann bekommen hast?“

„Mutter!“

Ich blinnte sie lange an. Dann sagte ich das Unverzeihliche, das uns für immer getrennt hat.

„Es wäre mir lieber gewesen, wenn du auf die Straße gegangen wärest. Eine Dürre kann ich im Hause haben, aber das, was du jetzt bist, nicht.“

„Ich soll also gehen?“ fragte Claudia leise, „und nicht wiederkommen?“

Etwas im Klang ihrer Stimme erinnerte mich plötzlich an das Kind, das ich auf meine Art, bestimmt war sie nicht die rechte, geliebt hatte. Wollte ich wirklich dieses Kind verlassen? Was würde es beginnen, ohne sein Heim?

„Du kannst hier bleiben“, sagte ich. „Aber ich will dich nicht sehen. Ich will nicht mit dir an einem Tisch sitzen. Du bist für mich eine Fremde, nein, eine Feindin.“

Claudia war sehr blaß geworden.

„Wenn du doch verstehen wolltest, Mutter.“

„Ich verstehe nur zu gut. Bieh dich jetzt an und geh. Dein Freund, dein Parteigenosse, kommt mir nicht ins Haus.“

Sie ging zur Tür, ganz langsam, als warte sie darauf, daß ich sie zurückrufe. Aber ich konnte es nicht. Ich dachte an Kati; die war anders zu ihrem Kind gewesen, vielleicht ist sie klüger, als ich, aber ich konnte es nicht.

Die Tür fiel leise ins Schloß. Ich war allein. Allein mit meinem Born.

Als junges Mädchen bin ich sehr jähzornig gewesen, aber die traurigen Jahre meiner Ehe hatten mich sanft gemacht, und in den letzten Jahren war dazu noch die Milde des Alters gekommen. Jetzt jedoch fiel alle Milde, alle Sanftmut von mir ab. In mir brannte, loderte schmerzender Born; mir war, als müßte ich in seiner Glut verbrennen. Born und Scham. Ich hatte mich schon einmal Claudias wegen schämen müssen, aber was war das im Vergleich zu diesem Gefühl? Ich haßte nicht nur Claudia, ich haßte mich, weil ich ihr das Leben gegeben hatte, haßte mein Fleisch und mein Frauentum, haßte die Stunde, da ich sie empfangen und die Stunde, da ich sie geboren hatte. Mir war, als verfinke ich in Schmutz und Schlamm und könne nie mehr rein werden. Ich hatte versucht, ein sauberes schönes Leben zu führen, niemand ein Leid anzutun, das eigene mit Stolz zu ertragen. Aber

was war dieses Leben wert, wenn mein Kind, wenn Claudia sich freiwillig jenen anschloß, die für mich der Inbegriff des Schmutzes und der Gemeinheit waren? Wo lag in mir, tief verborgen, das Böse, das sich in Claudia entfaltet hatte?

Nicht erst, aber ich wagte nicht, das Mädchen zu rufen, damit es im Kamin ein Feuer entzündete; ich schämte mich vor ihm. Bestimmte wußte es schon längst, was ich erst heute abend erfahren hatte. Wäre doch dieses Mädchen, dieses anständigen brave Geschöpf mein Kind und nicht Claudia. Ich dachte daran, wie Claudia mit zehn Jahren schwer an Scharlach erkrankt war; der Doktor War war dreimal am Tag gekommen, und seiner ärztlichen Kunst, seiner Hingabe verdankte Claudia ihr Leben. Weshalb hatten wir damals mit dem Tod um sie gerungen? Wäre sie doch gestorben. . . Ich erwiderte: kann eine Mutter so etwas denken? Aber ich bin ja nicht nur eine Mutter, ich bin auch ein Mensch, ein denkender, fühlender Mensch, dem es vor etwas graut, das ihm unsahbar erscheint.

Ich sah da, begraben in dem tiefen Lebensstuf, an allen Gliedern zitternd. Und dann fiel mein Blick auf die Wägen an den Wänden. Wozu haben Dichter geschrieben, wozu haben große Menschen gelebt, wozu haben unzählige gelitten und gekämpft, wenn jetzt dieses Verderben über uns hereinbricht? Ich glaubte das Verderben zu sehen, zu fühlen. Ich sah Blut aus Wunden fließen, ich hörte das Gröhlen der maddrunkenen Menge, ich sah ein Land zwischen ihren Fäusten zermalmt, unser liebes Land mit seinen schönen Bergen und Tälern, mit seinen großen Städten, seinen kleinen verborgenen Dörfern. Ich sah, wie alle Menschen, die anständig und gut waren, ausgetrieben wurden, gemartert, gequält, Heimatlose, Flüchtlinge, die durch ihre bloße Gegenwart in den andern Ländern die Schmach Deutschlands verkündeten. Ich sah uns in einen Abgrund versinken, immer tiefer und tiefer, bis wir kein

Stück blauen Himmels und keinen Sonnenstrahl mehr sehen konnten. Zurüchbare Angst kam mich an. So mögen die Menschen im Mittelalter gezittert haben, wenn eine schauerliche Seuche, deren Ursache sie nicht kannten, ein Land überfiel.

Ich glaube, ich muß für Stunden den Verstand verloren haben. Am liebsten wäre ich auf die Straße gestürzt und hätte laut geschrien:

„Rettet Euch. Rettet uns alle. Es ist noch Zeit!“

Aber ich konnte mich nicht rühren, meine Glieder waren schwer wie Blei, und vor meinen Augen regte ein schauerlicher Totentanz.

So sah ich die ganze Nacht. Und als der späte Morgen sahl durch das Fenster dämmerte, dachte ich verzweifelt: wieder ein Tag.

Ich wußte nicht, ob Claudia heimgekommen war, ich wollte es nicht wissen. In meiner grenzenlosen Müdigkeit vermochte ich keinen Haß mehr zu fühlen, nur die Schande brannte noch in mir. Und die lähmende Schwäche des Alters ließ mich in Tränen ausbrechen. Ich weinte, ich konnte nicht aufhören. Aber die Tränen erleichterten mein Herz nicht.

Das Mädchen kam ins Zimmer. Es erschrak, als es mich sah. Dann lief es zu mir hin, nahm meine kalte Hand in seine warme und sagte: „Ein glückliches Neujahr.“

Neujahr. Das neue Jahr war gekommen. Ich hatte es vergessen. Silvester, habe ich wirklich nur eine Nacht durchwacht, nicht Jahrzehnte? Habe ich geträumt? Was ist geschehen?

Das Mädchen brachte mir heißen Tee und zwang mich, ein wenig davon zu trinken. Seine Güte ließ mich von neuem in Tränen ausbrechen. Später kam dann Kati. Sie fragte, warum ich weine. Aber ich konnte es ihr nicht sagen. Ich brachte es nicht über mich, Sie wird es ja ohnehin bald erfahren.

(Fortsetzung folgt.)

Henker über Deutschland

Hamburg, 19. Mai. Am Samstag morgens sind im Hof des Hamburger Untersuchungsgefängnisses die gegen die Kommunisten Johnny Dettmer, Hermann Fischer, Arthur Schmidt und Alfred Wehrenberg vom Hansatischen Sondergericht am 2. d. M. erkannten Todesurteile durch das Peil vollstreckt worden.

Ausnahme: seine Wirtschaft ist bereits seit dem Herbst 1932 ohne Rückschlag im Aufschwung.

In sechs Ländern greift die Wirtschaftskrise gegenwärtig noch mehr um sich: in Frankreich, Italien, Polen, Litauen, Lettland und Spanien. Als stagnierend wird die Konjunktur vom Berliner Institut in folgenden Ländern bezeichnet: Schweiz, Niederlande, Oesterreich, Norwegen, Dänemark, Irland, Estland, Rumänien, Bulgarien, Brasilien, Chile, Niederländisch-Indien und Britisch-Indien.

In den übrigen Ländern, unter denen sich jene befinden, die den modernsten Produktionsapparat aufweisen, wird die Konjunktur als meist ansteigend bezeichnet. Es sind dies die Vereinigten Staaten von Amerika, Großbritannien, Deutschland, Japan, Schweden, Belgien, Finnland, Ungarn, Jugoslawien, Griechenland, Kanada, Australien, Neuseeland, Südafrika, Ägypten und Argentinien. Hierher gehört auch noch die Tschechoslowakei, deren Konjunktur das Berliner Institut noch als stagnierend ansieht, die jedoch tatsächlich seit Anfang dieses Jahres Zeichen des Aufstiegs erkennen läßt.

Der Konjunkturaufschwung in den genannten Ländern ist recht unterschiedlich. Es ist bekannt, daß er durch allerlei behördliche Eingriffe künstlich vorangetrieben, und daß er weiter durch den militärischen Rüstungsbedarf ausgelöst wird. Er ist also nicht der Ausdruck einer natürlichen Erholung, wie sie sich nach früheren Wirtschaftskrisen einzustellen pflegte. Die Ausnahme ist wieder Großbritannien, dessen Wirtschaft durch starke Investitionen im Wohnungsbau angeregt wird und wo in den letzten Monaten bereits eine Steigerung des Einkommens und des Verbrauchs festgestellt werden kann. Bemerkenswert ist weiter, daß die Wirtschaft der Vereinigten Staaten eben jetzt eine kräftigere Konjunkturerholung erfährt.

Von den künstlichen Manipulationen, mit denen die faschistische Regierung Deutschlands einen wirtschaftlichen Aufschwung vorzutäuschen versucht, soll in dem Zusammenhang nicht gesprochen werden. Sie sind bekannt, und wie wenig sie Erfolg haben, das wird ja durch die ersten Schwierigkeiten, in die Deutschland hineingeraten ist, offen dokumentiert. Es muß aber aufmerksam gemacht werden darauf, daß auch der andere faschistische Staat Italien sich unter der Gruppe befindet, deren Wirtschaft tiefer in die Krise hineingerät. Die neuesten Meldungen aus Oesterreich besagen auch für diesen jüngsten Diktaturstaat die gleiche Entwicklung.

Es sind Anzeichen vorhanden, daß sich die Besserungstendenzen noch stärker durchsetzen können. So wäre dann mit einer fortschreitenden Erholung der Wirtschaft zu rechnen. Diese Aussicht darf aber bei dem Fortbestehen des privatkapitalistischen Wirtschaftssystems nicht zu unbegründeten Hoffnungen verleiten. Denn solange die Wirtschaft in seiner Zwangsjacke steckt, bereitet jeder Aufschwung schon wieder die nächste größere und furchtbarere Krise vor, die von neuem unendliche Verödung und unsägliches Leid anrichtet. So muß die Krise, auch wenn nach fünfjähriger Dauer ihr Tiefstand überschritten ist, der Arbeiterschaft die eindringliche Lehre erteilt haben, daß die Menschheit sich von dem System, das immer wieder Krisen gebiert, frei machen und die sozialistische Wirtschaftsordnung aufrichten muß.

Arbeitslager Bodenbach eröffnet

Am 15. Mai wurde das Arbeitslager Bodenbach mit einer Belegschaft von 10 Mann eröffnet. Die Teilnahme am Lager ist freiwillig. Es werden nur Jugendliche bis 25 Jahre aufgenommen. Die Entlohnung für die tägliche Arbeitszeit von fünfzehn Stunden wird nach dem ordentlichen Tariflohn berechnet, wodurch für Kost, Unterkunft, soziale Lasten, Arbeitskleider, Werkzeug und 25 KC Parentalschädigung per Woche Anspruch erwächst. Der Rest des Tages wird mit Spiel und Sport, Exkursionen und Vorträgen ausgefüllt.

Durch das Arbeitslager werden nur solche Arbeiten verrichtet, die weder von privater noch öffentlicher Hand in Angriff genommen werden könnten. Es wurde mit einer Gartenanlage für Gärtnerlehrlinge und neuen Wegen zu Aussichtspunkten begonnen; die Erbauung einer Jugendherberge und die Anlage von Sportplätzen sind geplant.

Wie tief das Interesse der Arbeitslosen für das Lager ist, zeigt die große Zahl der Anmeldungen, von denen leider nur ein Teil für die erste Lagerperiode berücksichtigt werden konnte.

Was stärkt mehr den Glauben an den Arbeitswillen der Jungen? Das Lager und die Küche werden wegen des regen Interesses der Bevölkerung, das sich auch in den Spenden zeigt, demnächst zur Befähigung freigegeben.

Zehntausende Kämpfer stehen bereit:

Entschlossener denn je!

Die österreichische Polizei über die illegale Sozialdemokratie

Die Münchener nationalsozialistische Presse veröffentlicht einen Geheimbericht des Leiters des österreichischen Nachrichtendienstes, General Rongé, an das Bundeskanzleramt. In dem Bericht wird dargelegt, daß mit der Niederschlagung der roten Fieberrevolte die Gefahr eines Bürgerkrieges in Oesterreich nicht beseitigt wurde. In dem Bericht heißt es u. a.:

Ich möchte sogar behaupten, daß die Fieberereignisse die österreichische Sozialdemokratie erst richtig revolutionär gemacht haben und die jetzt aktiv tätigen Kräfte für den Staat gefährlicher sind, als der ganze im Lichte der Offensivität stehende frühere sozialdemokratische Parteiapparat.

Ich habe schon in meinen feinerzeitigen Ausführungen darauf hingewiesen, daß die sozialdemokratischen Aktionen der letzten Zeit das unverkennbare Gepräge der russischen Schule zeigen und kann heute meine damaligen Meldungen weitgehendst ergänzen. Vor allem muß ich feststellen, daß jetzt das System des unverbrüchlichen Stillstehens bei behördlichen Einver-

nahmen von den Betroffenen konsequent eingehalten wird und Angeberien, die öfters zur Aufdeckung größerer Aktionen geführt haben, nicht mehr vorkommen. Das ist zu verstehen, wenn man weiß, daß jetzt eine eigene rote Zeme-Gerichtsbarkeit eingerichtet ist, die schonungslos und ohne Erbarmen jeden Verräter bestraft. Nach neuen Nachforschungen gibt es in Wien noch über 74.000 kampfbereite Sozialdemokraten, die über 44.000 Gewehre verfügen.

Der Geheimbericht schließt: Vom Ende einer Bürgerkriegsgefahr ist unter solchen Umständen wohl noch lange nicht zu reden und ich vermag mich dem Optimismus in bestimmten Regierungskreisen leider nicht anzuschließen. Im Gegenteil!

Ich erachte die Gefahr jetzt weit größer als in und vor den Fiebertagen, da die revolutionären Kräfte aus der Niederringung des Aufstandes ungemein viel gelernt haben, jetzt untereinander in einer bedeutend radikaleren Fühlung stehen und ihrer Vorsicht gegenüber allen behördlichen Maßnahmen schon große Erfolge verdanken.

Gestörter Pfingstverkehr der Bundesbahnen

An zahlreichen Stellen

Eisenbahnanschläge

Wien, 19. Mai. Zur Störung, bezw. Eindämmung des großen Pfingstverkehrs auf den Bahnen, aus dem die Bahverwaltung sonst schöne Gewinne zieht, wurde in der Nacht auf heute von unbekanntem Täter in ganz Oesterreich eine Reihe von Eisenbahnanschlägen unternommen, die es auch dem vaterländischsten Spielbürger geraten erscheinen lassen, sein kostbares Leben nicht bei einem Pfingstausflug mit der österreichischen Bundesbahn mutwillig zu riskieren.

Allem Anschein nach liegt diesen Anschlügen ein einheitlicher Plan zugrunde. Welchen Einfluß diese Anschläge auf den eben erst einsetzenden internationalen Reise- und Touristenverkehr haben werden, ist noch nicht abzusehen.

An der Westbahn wurde durch die Explosion eines Sprengkörpers die Eisenbahnbrücke bei Furterdorf beschädigt. Militär wurde zu Ausbesserungsarbeiten an die Stelle beordert. In der Nähe von Untertulnbach und bei Anstetten wurden auf der gleichen Strecke die Weleise herausgerissen.

Ähnliche Anschläge wurden auch gegen die Ostbahnstrecke bei Ulrichsdorf und zwischen Brud an der Leitha und Farndorf verübt. Bei Simberg südlich von Wien wurden durch die Explosion einer Bombe die Eisenbahnweleise beschädigt.

Auch aus der Umgebung von Mödling wird ein Anschlag auf die Weleise der Südbahn gemeldet. Aus Brud an der Mur trifft eine ähnliche Nachricht ein.

Aus Salzburg wird gemeldet, daß an der Peripherie der Stadt durch eine Explosion zwei elektrische Leitungsmaste zerstört wurden. Salzburg war infolgedessen zwei Stunden lang ohne Licht. In Rigen in Salzburg wurden die Weleise der Westbahn beschädigt. Das schwerste Attentat wurde in Tirol bei der Station S o -

ger verübt, wo eine Eisenbahnbrücke in die Luft geflogen ist. Die Explosion war so heftig, daß die Eisenbahnwagen hoch in die Luft geschleudert wurden. Ein anderes Attentat wurde gegen den Tunnel in der Martinswand verübt.

Der Bombenanschlag auf das Salzburger Schpielhaus wird folgendermaßen geschildert: Am 18. Uhr fuhr in rasender Fahrt ein Kraftwagen vor dem Schpielhaus vor und stoppte jääh ab. Zwei Männer sprangen aus der Limousine, stürzten in den Vorraum des Schpielhauses und warfen den Sprengkörper mitten in die Halle. Sodann brüchten die Männer eilends wieder den Kraftwagen und fuhren in rasender Geschwindigkeit davon. Die Wirkung der Explosion war außerordentlich heftig. Es wurden durchwegs Beamte des Schpielhauses verletzt, doch sind die Verletzungen durchwegs leichterer Natur; sie rührten in der Hauptsache von Glasplittern her. Allerdings wurden auch einige Personen infolge des Schwere von Nervenkämpfen befallen. Von den Tätern fehlt zurzeit jede Spur.

Aus dem Nachlaß von Felix Fechenbach

Pfingsten im Zudithaus

Sonnig und klar leuchtet der Pfingsttag ins Land. Aber in dem massigen Steinbau mit den eisenvergitterten Fenstern ist keiner, der des sonnigklaren Tages froh wird. — Zelle an Zelle liegt hinter den Eisengittern. Jede Zelle birgt einen Menschen in graubrauner Zuchthausstracht, der dort seine öden Tage und schlaflosen Nächte zubringt. Die kahlgeschorenen Schädel, die glattrasierten Gesichter und die kohl ins Leere schauenden Augen geben allen Bewohnern des vergitterten Hauses irgendwie ein gleiches Aussehen. Je sonniger der Tag, je klarer blau das Stückchen Himmel durch die kleinen Gitterfenster schaut, umso bitter empfanden die in den Zellen ihr Schicksal. —

Pfingstfest feiern die Menschen jenseits der Gitter. Aber der heilige Geist, von dem sie so viel reden und schreiben, ist nie über sie gekommen, sie hätten sonst nicht kalte graue Häuser mit vergitterten Fenstern gebaut, ihresgleichen hineinzu sperren und zu peinigen mit sinn- und geistlosen Vorschriften.

Ich sitze an meinem Tisch, vor mir ein aufgeschlagenes Buch: Goethes Reincke Fuchs. „Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen...“ Ferner Gesang dringt durch das offene Fenster. Ich horche auf. Klänge einer Klampfe, bekannte Töne schwingen durch die laue Luft: „Bin ein fahrender Gesell, kenne keine Sorgen...“

Immer näher kommt der Sang, entfernt sich dann in gleichem Rhythmus. Junge Burschen auf Fahrt waren vorübergezogen, Jungfroh und sorglos wandern und singen sie durch den Frühlingstag. Ob sie wissen, wie viel Sehnsucht aus den Gitterfenstern ihnen nachfließt?

Meine Gedanken folgen ihnen. Im Geiste gehe ich all die frohen Pfingsttage durch, da ich selbst den Rucksack umgeschmalt und sonnige Pfingsttage durchwandert. Melodien froher Wanderlieder schwirren mir durch den Kopf, und dann sehe ich wieder die Gitterstäbe und dahinter das bißchen blau des sonnigen Himmels. Und ich renne in meiner Zelle ruhlos hin und her, her und hin... Jetzt wandern zu können, das ist im Augenblick der einzige Gedanke, der mich erfüllt. Wo, das ist gleich. Die ödste Gegend wäre ein Paradies gegen diese kahle Zelle. Und schön ist die Welt überall, wo keine vergitterten Fenster sind. —

Dieses sinnlose Eingesperrtsein! Und warum, warum? Weil die Habbesessenen stärker und mächtiger sind, als die andern, die versäumt haben, in den Tagen des Aufbruchs den Pfingstgeist neuer Zeit Tat werden zu lassen.

Ihr alle, die ihr Euch Eurer Freiheit freut, denkt daran! Hinter Gittern hocken noch viele, viele hohlhügelige Gestalten in graubraunen Kitteln und sinnen über den Pfingstgeist, der nicht für sie über die Welt kam. Der sonnige Tag quält sie mit Erinnerungen an Tage, da auch sie noch frei und unbehindert durch frühlingsschmücktes Land schreiten konnten. Wann wird ihnen Pfingsten wieder ein Festtag werden...?

An unsere Abonnenten, Leser, Kolporteurs und Verschleißer!

Anlässlich der Pfingstfeiertage wird im Buchdruckergewerbe am Montag nicht gearbeitet, so daß unsere Nummer am

Dienstag, den 22. Mai entfällt. Die nächste Ausgabe erscheint dann zur gewohnten Stunde am Mittwoch, den 23. Mai. Die Verwaltung.

Die dritte Präsidentenwahl

Brag, 19. Mai. Politisch stand die abgelaufene Woche bereits völlig im Zeichen der kommenden Präsidentenwahl. Während vor sieben Jahren nicht einmal alle Koalitionsparteien sich einheitlich für T. G. Kafarnt aussprachen — die Hinla-Leute machten nicht mit und die Nationaldemokraten benützten die Tatsache, daß sie nicht für Kafarnt votieren hatten, noch zwei Jahre als Wahlkassiere — und nur dank der Stimmen der deutschen Sozialdemokraten, die, obwohl gegen den Bürgerhaß, in unerbittlicher Opposition, für Kafarnt gleich im ersten Wahlgang stimmten, ein zweiter Wahlgang vermieden wurde, haben in der vergangenen Woche nicht nur alle Koalitionsparteien dem Ministerpräsidenten die offizielle Unterstützung abgegeben, daß ihre Parlamentarier geschlossen für Kafarnt eintreten werden, sondern es haben sich auch noch drei deutsche Oppositionsparteien — Gewerdepartei, Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft und Christlichsoziale — sowie die tschechische Gewerdepartei, offiziell als Kafarntwähler bekannt, so daß eine stärkere Mehrheit als bei der letzten Wahl gleich im ersten Wahlgang gesichert ist.

Nach der Annullierung der Mandate der Oostenkreuzler besteht die zur Wahl berufene Nationalversammlung aus 292 Abgeordneten und 146 Senatoren. Da getrennt ein Senator, der ungarischsprachige Richter, gekorben ist und ein Erfahrungsmann nicht mehr eintreten kann, würde die Nationalversammlung bei vollzähliger Beteiligung 437 Wählerstimmen aufweisen. Zur Gültigkeit der Wahl genügt jedoch bereits die Anwesenheit von 219 Parlamentariern.

Im ersten Wahlgang ist eine Dreifünftelmehrheit aller Anwesenden erforderlich. Bei voller Beteiligung müßten also im ersten Wahlgang 208 Stimmen für Kafarnt abgegeben werden. Nun verfügen aber die sechs Koalitionsparteien allein über 181 Parlaments- und 92 Senatmandate, also um zehn Stimmen mehr als notwendig wäre. Die tschechische Gewerdepartei bringt weitere 18, die deutsche Gewerdepartei 5, die Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft 5 und die deutschen Christlichsozialen 17 Wähler, so daß also mehr als 70 Prozent aller Stimmen für Kafarnt sicher sind, wenn sich auch durch Abzügen die genannten Stimmenzahlen etwas nach unten verschieben dürften.

Kafarnt wird am Donnerstag zum viertenmal zum Präsidenten gewählt werden. Die erste Wahl erfolgte durch die Revolutionäre Nationalversammlung am 14. November 1918, und zwar einstimmig durch Akklamation, die zweite am 27. Mai 1920 durch die eben gewählte erste Nationalversammlung der Republik. Von den abgegebenen gültigen Stimmen erhielt Kafarnt 284. Zahlkandidat der Deutschbürgerlichen war Dr. Raegle, der 61 Stimmen erhielt. Leere Stimmzettel wurden 6 abgegeben, zerpflegt waren sechs Stimmen.

Am 27. Mai 1927 erfolgte die dritte Wahl. Von 432 gültigen Stimmen lauteten 274 Stimmen für Kafarnt, 54 für den kommunistischen Gegenkandidaten Sture und 104 Stimmzettel, darunter auch die der Nationaldemokraten und Hinla-Leute, waren leer. Nur mit den Stimmen der deutschen Sozialdemokraten erlangte Kafarnt bereits im ersten Wahlgang die nötige Dreifünftelmehrheit, die nur um 13 Stimmen überschritten wurde.

Emigranten-Schicksal

Wir erhalten jeben die Nachricht, daß der frühere Polizeipräsident von Oppeln, Genosse Ossowski, lebt.

Das Gerücht von seinem Tode ist darauf zurückzuführen, daß Genosse Ossowski sich auf Grund der Verfolgungen in Freiwaldau vollkommen zurückgezogen hat.

Man hat von drüben auf seinen Kopf eine Prämie von 100.000 Mark ausgesetzt, die nicht nur reichsdeutsche Verbrecher, sondern auch fanatisierte Hitleranhänger in unserem Lande gereizt haben, auf Ossowski Jagd zu machen. Seine Rettung ist nur der unehelichen Tätigkeit der Freiwaldauer Gendarmerie zu verdanken. Auf Ossowski, der früher deutscher Plebiszitkommissar in Hindenburg, O.-S., war, ist in der Abstimmungszeit von gegnerischer Seite schon eine Kopfprämie ausgesetzt worden.

Wie wir ihn kennen, wird er freiwillig, trotz größter Not, das Geld nicht räumen. Er hat nur einen Wunsch, bei der bevorstehenden Abrechnung dabei zu sein.

Taktische Wendung der Christlichsozialen?

Abrücken von Henlein — Gegen den totalen Staat!

Die Anhänger der deutschen Christlichsozialen haben es nicht leicht, sich in der Politik ihrer Partei auszukennen. Erst haben die Christlichsozialen ein schon sehr weitverbreitetes Verständnis für den Hitler-Faschismus an den Tag gelegt, haben auch bei uns, bis zur Auflösung der Parteien, ganz gute Freundschaft mit den heimischen Hakenkreuzlern unterhalten, dann haben sie natürlich Dollfuß-Österreich mit Begeisterung begrüßt und schließlich auch mit ihren Sympathien für Herrn Henlein nur wenig zurückgehalten. In der letzten Zeit aber haben die Christlichsozialen immer deutlicher eine Schwankung eingeleitet, deren Vollzug in den allerletzten Tagen genug Heberaufstehendes gezeigt hat. In ihrer Samstagnummer wendet sich die „Deutsche Presse“ geradezu von Herrn Henlein ab und spart nicht mit Kritik und Ironie gegen die von ihm verheißene „Sudetendeutsche Einigung“, die die „Deutsche Presse“ selbst mit den ominösen Anführungszeichen versehen. Es stellt sich heraus, so schreibt die „Deutsche Presse“:

„dass es mit der Freude eines Teiles der W.G. in die Henleinfront aufgenommen zu werden, Effia ist. Henlein steht nämlich auf dem Standpunkt, er könne sich herausfinden, was ihm gefällt. So gefällt ihm an der W.G. nur Dr. Roske, aber nicht die übrige Verwandtschaft, vor allem nicht die um die „Bohemia“ und das „Prager Tagblatt“. Also bietet er Dr. Roske ein Referat für die Sektion „Industrie“ an und verzichtet auf den übrigen Parteiparat. Anders bei der Gewerkepartei. Hier gefällt ihm wieder die Partei sehr gut, während er auf den Abgeordneten Steinal mit Verwunderung versichert. Die Anrede Henleins fallen also wie die Lanke des Paris den Abgeordneten Roske und Steinal in den Schoß. Die beiden Ausgewählten stehen nun vor dem Dilemma: Werden ihre Parteien sie fallen lassen oder verzichten sie selbst auf ihre Parteien?“

Und nachdem die „Deutsche Presse“ auf diese Weise ein Erlebensstück zur weiteren Trübung der durch Herrn Henlein ungerichteten teils deutsch-bürgerlichen Wässer herbeigeführt hat, fährt sie also fort:

„Eine gewisse liberale Presse hat in den Anhebungen Henleins bereits den Beginn der „Sudetendeutschen Einigung“ sehen wollen. Wer die Dinge so betrachtet, wie sie sind, wird feststellen können,

dass die Heimatfront heute noch ein vollkommen unklarer Begriff ist. Auf Unklarheiten aber läßt sich keine Einigung aufbauen.

Ob Henlein dazu berufen ist, die sudetendeutsche Einigung durchzuführen, wird erst noch die Zukunft zeigen müssen.

Gerade sehr verheißungsvoll und glücklich ist sein Eintritt in die sudetendeutsche Politik nicht. Es ist wahr, daß Henlein heute eine bedeutende Anhängerschaft besitzt, aber der Erfolg wird davon abhängen, ob er wirklich einen neuen Zug in die sudetendeutsche Politik hineinbringt. Bisher konnten wir irgendwelche Unternehmungen nicht bemerken. Der „händliche Aufbau“, die Grundidee der Heimatfront, ist noch um keinen Schritt vorwärts gekommen. Die Ständeparteien, wie Bund der Landwirte und Gewerkepartei wehren sich mit Hand und Fuß dagegen, von der Heimatfront aufgekauft zu werden. Die Arbeiterchaft ist aber auch politisch weiterhin anders organisiert. Solange die Heimatfront diese Fragen nicht geklärt hat, ist es ganz müßig, in Henleins diplomatischen Verhandlungen mehr als ungewöhnliche Parteiverhandlungen zu sehen. Dann werden sich auch die allzu Eifrigen vor Enttäuschungen bewahren.“

Danach ist also zu schließen, daß die Henleinfront die Christlichsozialen zu Gegnern haben wird — sofern nämlich die Deutschsozialisten nicht die Absicht haben sollten, bei nächster Gelegenheit wieder ganz anders zu reden. Augenblicklich machen sie, die eben noch Herrn Dollfuß und dem österreichischen Faschismus begeistert Beifall klatschten, in Demokratie. Wenn man sich vor Augen hält, wie neiderfüllt die „Deutsche Presse“ im letzten Vierteljahr nach Österreich hinüberlächelt, weil es dort zunächst gelungen ist, durch ein Blutbad die Demokratie außer Kraft zu setzen, so berührt es mehr als sonderbar, daß jetzt Sprecher derselben Partei für die Tschechoslowakei das Banner der Demokratie hochschwingen und sich beispielsweise mit Behemung gegen jeden Versuch einer Aufrichtung des autoritären Staates wenden. Da hat vor wenigen Tagen auf dem christlichsozialen Kreisparteitag in Graßlitz der Kreisobmann, Herr Wagner I., folgendes erklärt:

„Der Faschismus bei uns, d. h. Vernichtung einer gewissen Demokratie, bedeutet für uns als deutsche Katholiken den politischen Tod. Wir stehen entschieden zur Demokratie, da wir unsere letzten Rechte nur in ihr geltend machen können. Der totale Staat steht auch im Gegensatz zur christlichen Auffassung, die den Staat ablehnt, der sich selbst zum höchsten Wert macht, der alles bis ins Innerste der Gemütsbildung beherrschen will; das steht im Widerspruch zum Naturrecht. Aus christlichen Auffassung von der Persönlichkeit, ist nämlich in autokratischer Staatsauffassung, die den Herrscher zum Gott erklärt, ihm opfernde und Tempel erbaut. Mein Wunder, wenn das auch heute nachgeahmt wird und irrende, schwache Menschen in gotteslästerlicher Weise vergöttert und ihre Namen lässlich hundertmillionenmal gepriesen werden als Heil und Rettung.“

Die Freiheit der Persönlichkeit hat das Christentum dem Menschen gebracht, dieses hohe Gut steht im totalen Staat auf dem Spiel.“

Die bisherige Haltung der Christlichsozialen bei uns, ihre Begeisterung für die österreichischen Nationalistenbrüder in Christo empfinden natürlich dringend. Diese Schwankung der Röhlein-Nayr-Hartings nur mit größter Reserve zu registrieren. Vom Herzen kommt denen solches Bekenntnis zur Demokratie keinesfalls, und es hat schon mehr Wahrheitsliebe für sich, daß sie aus der roteine Tugend machen. Für das Sudetendeutschtum aber wäre es zweifellos von größtem Wert, wenn sich die Ansichten des Herrn Wagner bei der bewohnt christlich-katholischen Bevölkerung durchsetzen und wenn diese auch dann danach handelte, sobald die christlichsoziale Partei etwa in absehbarer Zeit es wieder für vereinblich halten sollte, aus einem anderen Horn zu blasen!

Neue Schutzmassnahmen für die Bergarbeiter

Revision der bergpolizeilichen Vorschriften Ausbau der Grubeninspektion

Das Arbeitsministerium, das angesichts der in letzter Zeit in geradezu tragischer Weise um sich greifenden Grubenkatastrophen mit der Verschärfung der notwendigen Vorbeugungs- und Schutzmassnahmen befaßt ist, hat nun neben administrativen Vorkehrungen einen weiteren Schritt auf diesem Wege getan, indem es eine Kommission einsetzte, die die bestehenden, vielfach veralteten und den Fortschritten der Produktionstechnik noch nicht angepaßten bergbehördlichen Sicherheitsvorschriften einer Revision unterziehen und mit den heutigen Bedürfnissen in Einklang bringen soll. Hierbei ging das Arbeitsministerium von folgenden Erwägungen aus:

Der Bergbau bedroht, wie die Katastrophe auf der Reiskgrube und erst in den jüngsten Tagen wieder die Grubenkatastrophen in Jugoslawien und in Deutschland beweisen schon an und für sich durch den besonderen Charakter seines Betriebes die Gesundheit und das Leben der Angestellten in weitaus größerem Ausmaß als andere industrielle Betriebe. Durch die Einführung neuer Maschinen und anderer mechanischen Einrichtungen hat sich diese Gefahr nicht nur erhöht, sondern es sind auch neue Gefahrenquellen hinzugekommen. Es wurden bereits (wie wir weiter unten angeben) Maßnahmen getroffen, um die Aufsicht der Bergämter über die Sicherheit des Betriebes in den Gruben zu verstärken und zu erweitern. Es ist aber auch notwendig, daß die bergpolizeilichen Vorschriften ebensolcher revidiert und dem jetzigen Stand der Technik angepaßt werden.

Alle bergpolizeilichen Vorschriften werden so geregelt werden müssen, daß sie einen praktischen und übersichtlichen Befehl für die Bergämter und die Betriebsangestellten bilden. Zugleich wird es notwendig sein, die Gefahren im Bergbaubetrieb und ihre Ursachen systematisch

Agrarler gegen Antimarxismus

Dieser Tage sprach in einer Konferenz der tschechischen Agrarpartei in Deutsch-Brod Abgeordneter V. E. R. und beschäftigte sich dabei auch mit gewissen Phrasen, welche die faschistische Rechte im Kampfe gegen die Sozialisten gebraucht. Er wies darauf hin, daß in den Staaten, in denen die Diktatur gesiegt hat, es wirtschaftlich nicht besser, sondern schlechter sei, als bei uns. Man äfft bei uns Deutschland nach, in der Wiederholung verschiedener antimarxistischer Schlagwörter, welche irgendein mit einem Braunhemd angelegter Birrkopf erdacht hat. V. E. R. sagte dazu: Dort, wo man den Sozialismus und den Marxismus besiegt und beseitigt hat, hat man auch die Freiheit des Bauern, Gewerbetreibenden, Kaufmannes und Intellektuellen beseitigt. V. E. R. gedachte dann Szechlas und betonte, daß in einem Versuch des Bürgerkrieges, welcher durch die Vermählung um einen Umsturz und eine Diktatur hervorgerufen werden würde, unsere politische und staatliche Freiheit verloren ginge.

Herr Rosche, Achtung! Henlein wird ungeduldig!

Herrn Konrad Henleins „Rundschau“ beschäftigt sich im Leitartikel neuerlich in ihrer Nummer v. 20. Mai mit dem Angebot der „Sudetendeutschen Heimatfront“ an die Gewerkepartei und an den Abgeordneten Roske, aber in einem Ton, der tiefer bliden läßt, als eigentlich den „Einigern“ lieb sein sollte. Denn da heißt es:

„Freilich jetzt erwarten wir nach so vielem Neben endlich auch Taten. Die ausweichenden Erklärungen, die Dr. Roske bisher abgegeben hat, können nicht befriedigen. Er verkennt die Sachlage, wenn er glaubt, die sudetendeutsche Einigung durch ein Parteikonjil geöhren zu lassen.“

Also entweder wird sich Herr Dr. Roske spuren müssen — um als Zuspätkömmling doch nicht mehr mit allen Ehren vom Henlein aufgenommen zu werden; oder aber die „Sudetendeutsche Einigung“ wird sich nicht einmal auf das Rosche-Hauslein erstrecken. Kolossal imponierend, so oder so!

Die neuen Regierungsvorlagen

Die rein parlamentarische Tätigkeit beschränkte sich in der abgelaufenen Woche auf die Verabschiedung der Novelle über die Vergbauschiedsgerichte, des Milchausgleichsfonds und des abgeänderten Massagegesetzes. Dagegen wurden wichtige Regierungsvorlagen sozialpolitischer Natur eingebracht, die Novelle zur Pensionsversicherung und die Novelle zu den Wohnungsgesetzen.

Hier muß wohl daran erinnert werden, daß schon im Entwurf eines Wohnungsgesetzes, das im November 1931 von dem damaligen Fürsorgeminister Genossen Dr. Czech überreicht wurde, der Frage der Reparaturen an alten Häusern ein eigenes großes Kapitel vorbehalten war. Es ist die Schuld der bürgerlichen, namentlich der agrarischen Parteien, daß dieser für den Arbeitsmarkt so wichtige Fragenkomplex erst jetzt mit zweijähriger Verzögerung einer Realisierung zugeführt werden soll.

Von den Vorlagen, die noch im Schoße der Regierung verhandelt werden, sei die Vorlage über den Regrez an herbortragender Stelle. Auch dieses Problem war durch die erwähnte Vorlage des Genossen Dr. Czech schon vor mehr als zwei Jahren nach langwierigen Vorarbeiten bereits weit gediehen, aber einschneidende bürgerliche Politik verhinderten die vorbereitete Lösung.

Seither haben sich die Schwierigkeiten, die einer gerechten Lösung dieser Frage entgegenstehen, infolge der rapiden Verschlechterung der sozialen Lage der Mieter nur noch verschärft. Die Bauernschaft, die heute den Regrez in Form von Zinsverböhrungen auf ihre Mieter abwälzen wollte, würde bald vor leeren Häusern stehen. Unter diesen Umständen steht das Fürsorgeministerium, das dem Finanzministerium aus diesem Titel doch beträchtliche Vereinnahmen verschaffen soll, noch vor schweren Aufgaben, soll nicht das Kind mit dem Bade ausgegossen werden.

Auch das Arbeitsministerium ist unter der neuen Leitung keinesfalls müßig. Die Verabschiedung der Novelle zu den Vergarbeitschiedsgerichten hat vielen Arbeitern endlich den Beschäftigung bei Arbeits- und Lohnkonflikten gesichert. Die Vorlage gegen Wachenschaften bei öffentlichen Lieferungen soll — neben der Erzielung von Einsparnissen für die Staatskasse — ihren Teil dazu beitragen, um in dieses weite Gebiet eine gewisse Moral und Solidität hineinzutragen, also Eigenschaften, die unseren auf Staatsgeschäfte rechnenden Unternehmern leider nicht immer schon zur zweiten Natur geworden sind. Nicht nur die strafrechtlichen Konsequenzen, sondern auch die empfindliche privatrechtliche Haftung des Unternehmens selbst und der drohende Ausschluß von weiteren Lieferungen werden da hoffentlich ihre Wirkung nicht verfehlen.

Weiters wird im Arbeitsministerium an der Fertigstellung des definitiven Automobilgesetzes gearbeitet, um die langjährigen Provisorien endlich einmal zu beseitigen. Andererseits soll auch die Grundlage geschaffen werden, um in die vielfach unerquidlichen Verhältnisse in der Elektrizitätserzeugung einzugreifen und namentlich die Strompreise zu regeln. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß in beiden Vorlagen dem Schutz der betreffenden Angestelltenkategorien und ihrer Kollektivverträge volles Augenmerk gewidmet ist. Gewisse Maßnahmen bei den Elektrizitätswerken sollen nur die leitenden Beamten, keinesfalls aber die Rechte und Arbeitsverhältnisse der Angestellten tangieren.

Was schließlich vom Arbeitsministerium in den letzten Tagen auf administrativem Wege für den Schutz der Bergarbeiter vorgelegt wurde, darüber berichten wir an anderer Stelle. In legislativer Hinsicht ist das Ministerium eben daran, eine Vorlage über die Grubenaufsicht und eine Novelle zum Gesetz über die Betriebsräte im Bergbau auszuarbeiten. Im Rahmen der erstgenannten Vorlage soll auch der alten Forderung der Bergarbeiterverbände nach Verdrückung des Arbeiterelementes bei der Durchführung der Grubeninspektionen Rechnung getragen werden.

Nazi-Propaganda in Freiwaldau

Christlichsozialer Bürgermeister zum Rücktritt gezwungen

In Freiwaldau fanden in den letzten Tagen auf Grund besonderer Informationen Hausdurchsuchungen der Gendarmerie statt, die großes Aufsehen erregten. Der Bezirksbehörde wurden zwecks Vernehmungen zugeführt Frau Apothekenbesitzer Hoffmann und deren beide erwachsene Töchter, der Bürgermeister der Stadt Freiwaldau, Schulinspektor Doktor Schlögl (der den Christlichsozialen angehört), sowie der Sanitätsrat Wischel, der als Nazi bekannt ist. Die genannten Personen wurden den ganzen Tag verhört und am Abend, bis auf die Apothekerfrau Hoffmann, die in Haft blieb, wieder entlassen. Am Mittwoch reichte der Bürgermeister Schlögl beim Bezirkshauptmann seine Demission ein; wie die christlichsoziale Presse sofort mitteilt: „aus Gesundheitsgründen“. Aber wahr ist, daß ganz gewichtige politische Gründe ausschlaggebend waren, die den Bürgermeister veranlaßten, nachdem er durch die Gendarmerie entlarvt worden war, die einzig richtigen Konsequenzen zu ziehen und sofort zu gehen. Hoffentlich wird die Schulbehörde nicht verabsäumen, Dr. Schlögl bis

auf weiteres auch vom Schuldienst zu suspendieren. Es konnte nämlich festgestellt werden, daß Dr. Schlögl eine Funktion im „Verein für das Auslandsdöschstum“ inne hatte, der hier illegal besteht. Der „V. d. A.“, wie er abgekürzt heißt, hat seine Zentrale im dritten Reich. Er betreibt von dort aus mit großen Geldzuwendungen Nazi-propaganda hier im Lande.

Einige Tage vor den obgenannten Hausdurchsuchungen fanden im benachbarten Rurort Rieders-Lindewiese Verhaftungen von vier jungen Leuten statt, denen politische Umtriebe zugunsten der deutschen Nazis vorgeworfen wurden. Bei diesen Verhaftungen wurde sehr belastendes Material in dieser Richtung gefunden. Kurz vor diesen Verhaftungen tauchte in Nieder-Lindewiese auch ein Kreisleiter der N. S. D. A. P. aus einem benachbarten reichsdeutschen schlesischem Kreise auf.

Man scheint durch die Hausdurchsuchungen und Verhaftungen einer ausgedehnten Nazi-propagandazentrale auf die Spur gekommen zu sein.

Der Schauplatz der III. Arbeiter-Olympiade in Prag

Das Stadion am Strahov wird am 1. Juli und vom 5. bis 8. Juli der Schauplatz der großen sportlichen Veranstaltungen der III. Tschechoslowakischen Arbeiter-Olympiade sein. Unser Bild zeigt

den sichtbar sowie der im Bau befindliche Musikpavillon. Das große, weite Turnfeld wird rund 10.000 Turnenden für die Massenübungen Platz bieten und ringsherum ist es von den großen Mägen für die



die gewaltige, derzeit noch im Bau befindliche Anlage für turnerische Vorführungen, die bis Ende Juni fertiggestellt sein wird. Links im Vordergrund ist ein Teil der Garderoben für die Turnen-

Zuschauer umgeben, die von der Haupttribüne und dem Musikpavillon unterbrochen werden. Insgesamt werden über 100.000 Personen bequem Platz finden und gute Sicht haben.

Das neue Leichtathletik-Stadion

Das ebenfalls, wie das Hauptstadion, vom Staat erbaut und zur III. Arbeiter-Olympiade in Benutzung genommen werden wird, ist mit eines der schönsten und besten von Europa. Die Einrichtungen, die man im Auslande gemacht hatte, wur-

den ebenfalls, wie das Hauptstadion, vom Staat erbaut und zur III. Arbeiter-Olympiade in Benutzung genommen werden wird, ist mit eines der schönsten und besten von Europa. Die Einrichtungen, die man im Auslande gemacht hatte, wur-



den voll und ganz berücksichtigt. Wie unser Bild zeigt, wird dieses Stadion nicht nur ein begrenzter Spielplatz, sondern eine moderne Kampfbahn mit allen Erzeugnissen der Gegenwart sein. Sie wird von einem stufenförmigen, aus Beton erbauten Zuschauererraum umgeben sein, der auf der Westseite eine große gedeckte Tribüne mit 6000 Sitzplätzen und auf der Ostseite eine kleinere gedeckte Tribüne enthält. Außer den Sitzplätzen werden 45.000 Stehplätze vorhanden sein. Die eigentliche Kampfbahn besteht aus einer Laufbahn, Sprung- und Wurfanlagen und dem Spielplatz für Fußball sowie andere Ballspiele. Die Laufbahn ist 400 Meter lang und über sieben Meter breit, so daß sechs Wettkämpfer gleichzeitig starten können. Vor der Haupttribüne ist sie zirka 140 Meter lang. Im Innern der

fälle vorhanden, ferner eine Zentralheizung, die die Räumlichkeiten der Haupttribüne mit Warmluft und die Wäder mit Warmwasser versorgt. Für Rundfunk und den Zeitungsdienst ist alles vorbereitet, um auch in dieser Beziehung auf der Höhe der Zeit zu sein. 80 große Reflektoren zur Beleuchtung der gesamten Kampfbahn werden auch die Durchführung von Abendveranstaltungen ermöglichen. Die Ergebnisse der Wettkämpfe werden jeweils auf großen Tafeln nach olympischem Muster ersichtlich sein. Das Stadion wird der Veranstaltung großer Wettkämpfe, Wettspiele und internationalen Begegnungen dienen. In den Tagen der III. Tschechoslowakischen Arbeiter-Olympiade werden dort die Leichtathletischen Wettspiele und wahrscheinlich auch das Fußballturnier stattfinden.

Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung

Sicheriges Ergebnis der Vorturnerprüfungen

Im April und Mai fanden im ganzen Verbandsgebiete technische und sportpolitische Prüfungen neuer Vorturner und Vorturnerinnen des Auslands statt. Es fehlen noch die Berichte von zehn Bezirken. Die bisherigen Meldungen zeigen bereits, daß die Vorturnerprüfung ein großer Erfolg ist. Bisher wurde gemeldet, daß sich 317 neue Vorturner und 33 Vorturnerinnen erfolgreich an den Prüfungen teilnahmen. Der westböhmische Kreis hat bereits seine Meldung vollständig erhalten und teilt mit, daß 114 Vorturner und 14 Vorturnerinnen geprüft wurden.

Sportliche Vorbereitung zur Olympiade

Die Leichtathleten des Auslands-Bezirks Aussen und des D.R.-Bezirks Teplitz werden bereits am 2. Juni anlässlich eines leichtathletischen Wettkampfes im Kuffiger Stadion ihre Kräfte messen. Es ist eine Vorprobe für die sportlichen Wettkämpfe anlässlich der Prager Olympiade. Ausgeschrieben sind für den 2. Juni folgende Disziplinen: 100 Meter, 400 Meter, 1500 Meter Läufe; Speer, Diskus, Kugelstoßen, Hoch-, Weit- und Stabhochsprung; Amal 100 und olympische Stafette.

Radiohörer, Achtung!

Heber die Prager Arbeiterolympiade werden im Prager Rundfunk zwei Vorträge stattfinden. Am Mittwoch, den 23. Mai, spricht in der deutschen Arbeiterverbindung Gen. R. Storch über „Die Prager Arbeiter-Olympiade eine Manifestation für die Demokratie“. Am Samstag vor der Olympiade wird noch ein 30-minütiger Vortrag über die Teilnahme des Auslands an der Olympiade berichtet. Organisiert Abhörge-meinschaften!

Verlangt überall Volkszunder

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Montag.

Prag: Sender 2.: 9.00 Konzert des Tamburizza-Klubs, 9.50 Opernmusik auf Schallplatten, 11.00 Orchester-Matinée, 17.55 Deutsche Sendung: Pfingsten, Hörspiel, 18.55 Deutsche Nachrichten, 20.00 Übertragung aus dem Nationaltheater: Smetana: Das Geheimnis, 22.45 Deutsche Nachrichten. — Sender 3.: 14.30 Deutsche Sendung: Die geliebte Stimme. — Brünn: 9.50 Neue russische Lieder, 17.30 Kleines Konzert, 17.55 Deutsche Sendung: „Haut“ von Goethe. — Raasdorf: 10.00 Klavierkonzert, 18.15 Lieder-Akademie. — Mähr.-Odrau: 16.00 Nachmittagskonzert. — Berlin: 18.40 Fröhliches Musikrisiko. — Frankfurt: 18.20 Klammische Volkslieder, 24.00 Nachtmusik. — Hamburg: 19.00 Weltliche Chor-gänge. — Königsberg: 16.00 Unterhaltungskonzert. — Leipzig: 20.00 Volksstämmlicher Opernabend. — Moskau: 18.30 Symphoniekonzert. — München: 19.35 „Mida“, Oper von Verdi. — Wien: 18.55 „Lohengrin“, Oper von Wagner.

Dienstag.

Prag: Sender 2.: 10.05 Deutsche Nachrichten, 10.10 Lieder auf Schallplatten, 12.35 Mittagskonzert, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.45 Konzert für Klavier, 18.20 Deutsche Sendung: Dr. Gustav Wirtschaftskreislauf, 18.30 Dichterkunde, 18.55 Deutsche Nachrichten, 22.30 Jazzmusik. — Sender 3.: 14.30 Schallplatten, 14.45 Volksstämmliches Klavierkonzert, 16.10 Deutsche Sendung: Dr.

Tagesneuigkeiten

Glaube an den heil'gen Geist

„Jeho, da ich ausgewachsen, viel gelesen, viel gereist, Schwilt mein Herz und ganz von Herzen Glaube ich an den heil'gen Geist.“

Dieser tat die größten Wunder, Und viel größer tut er noch: Er zerbrach die Zwingerburgen, Und zerbrach des Aechtes Joch.

Alle Todeswunden heilt er, Und erneut das alte Recht: Alle Menschen, gleichgeboren, Sind ein adliges Geschlecht.

Er verheut die bösen Rebel Und das dunkle Hirngespinn, Das aus Lieb und Lust verleidet, Tag und Nacht und angegrinst.

Tausend Ritter, wohlgeappnet, Hat der heil'ge Geist erwählt, Seinen Willen zu erfüllen, Und er hat sie mutbesetzt.

Ihre teuern Schwerter blühen, Ihre guten Banner wehn . . .!

Heinrich Heine (Aus der „Götterwelt“.)

Helft mit, Waldbrände zu verhüten!

Die katastrophale Trockenheit, die in der letzten Zeit weite Gebiete unserer Republik betroffen hat, bringt eine erhöhte Waldbrand-Gefahr mit sich. Verheerenden Waldbränden in der Slowakei und in Karpatenland sind viele hunderte Hektar Wald und tausende Meter fertigen Holzes zum Opfer gefallen. Es ist mit einem riesigen Schaden zu rechnen.

Was die Ursache dieser Brände betrifft, so kann gesagt werden, daß es sich, abgesehen von vereinzelten Fällen verbrennender Brandstiftung und leider oft auch absichtlicher Wald-Abrennung durch Erweiterung der Hutweiden, größtenteils um unvorsichtiges Umgehen mit Feuer in den Wäldern handelt.

Die Zentraldirektion der staatlichen Forste und Güter macht deshalb die gesamte Öffentlichkeit auf die erhöhte Gefahr von Waldbränden in der Frühjahrs- und Sommerzeit und besonders in der Periode der gegenwärtigen Dürre aufmerksam: Schneidelt also das Feuerzeichen im Walde und werft keine Zündhölzer oder Reste von Zigaretten und Zigarren weg, die so oft die Ursache eines Waldbrandes sind. Wenn ihr durch den Wald geht, merkt auf Brandgeruch auf, damit ihr einen beginnenden Waldbrand rechtzeitig im Keime ersticken könnt. Bei das Betreten der staatlichen Wälder dem Publikum weitestgehend erleichtert werden, so mißbraucht diese Bewilligung nicht, damit sie nicht zum Schaden aller ordentlichen und anständigen Waldfreunde rückgängig gemacht werden muß. Berücksichtigt auch den gegenwärtig schwereren Dienst des Forstpersonals, das durch das ununterbrochene Begehen der Forste bei Tag und Nacht geistig und körperlich erschöpft ist und das insbesondere an Sonn- und Feiertagen, die einen erhöhten Zutritt von Waldbesuchern bringen, einen erschwerenden Kontrolldienst ausüben muß.

Ein gigantisches Elektrizitätswerk

Stockholm, 19. Mai. Am 30. Mai wird der König von Schweden in feierlicher Weise die Inbetriebnahme des neuen großen Elektrizitätswerkes von Varöen unweit des Abflusses des Göta-Elf aus dem Vänersee, vornehmen. Alle drei Elektrizitätswerke am Göta-Elf befinden sich in Staatseigentum. Das neue Werk wird alljährlich 85 Millionen Kilowattstunden erzeugen. In nächster Zeit soll nach der Regulierung des Vänersee das Gefälle von 3,3

Stroh: Der Schöpfungsmoment, 15.45 Deutsche Nachrichten. — Brünn: 17.45 Langmusik auf Schallplatten, 18.20 Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Kulla: Die Selbsthilfeorganisation der Arbeiter, 19.10 Im Flug durch die Opernwelt, 21.25 Chor-Konzert. — Mähr.-Odrau: 17.20 Opern-Arien, 20.25 Musik aus der Jugendzeit Dostoi. — Berlin: 21.00 Heitere Mozart-Arien. — Breslau: 21.00 Chopin—Johann Strauß. — Köln: 19.00 Abendmusik. — Königsberg: 19.35 Der Oken im Lied. — Leipzig: 23.00 Nachtmusik. — München: 19.00 Unterhaltungskonzert, 23.00 Kammermusikstunde. — Wien: 17.30 Lieder und Arien, 19.15 Tänze von gestern und heute.

Mittwoch

Prag, Sender 2.: 6.00 Gymnastik, 10.05 Deutsche Nachrichten, 12.10 Operettenmusik auf Schallplatten, 14.00 Deutscher Arbeitsmarkt, 16.50 Kindertheater, 17.55 Französisch, 18.20 Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Rudolf Storch, Kuffig: Die Prager Arbeiter-Olympiade — eine Manifestation für die Demokratie, 18.40: Sozialinformationen, 22.25 Zeitgenössische Musik: Schönberg: Heroic Impaire. — Sender 3.: 14.30 Salonquartett, 15.10 Deutsche Sendung: Schola: Spiel in der freien Natur, 15.45 Deutsche Nachrichten. — Brünn: 15.45 Für die Jugend, 17.35 Paktfänger bringen ewige Lieder, 18.20 Deutsche Sendung: Kinderstunde. — Raasdorf: 16.00 Jugendmusik. — Mähr.-Odrau: 16.00 Nachmittagskonzert. — Frankfurt: 16.00 Nachmittagskonzert, Leipzig: 15.00 Konzertstunde. — München: 20.30 Lauber der Stimme. — Wien: 12.00 Mittagskonzert, 22.40 Abendkonzert: Quintett Mario Tubini.

auf 4,3 Meter erhöht werden, wodurch die Kapazität des neuen Elektrizitätswerkes auf 115 Millionen Kilowattstunden anwachsen würde. Die beiden Turbinenräder in Varöen besitzen einen Durchmesser von je 8 Meter und sind in ihrer Art die größten auf der Welt; sie machen 47 Umdrehungen in der Minute. Der Wasserdampfdruck ist geradezu phantastisch: er beträgt 280.000 Liter in der Sekunde.

Batermord

Grünberg i. Schlesien, 19. Mai. Bei Urtruhstadt wurde am Freitag nachmittag im Alter der 59 Jahre alte Landwirt Radvansky von seinem 29-jährigen Sohn beim Fliegen niederschlagen und so schwer verletzt, daß er bald starb. Der Mörder wurde sofort verhaftet. Er gilt als nicht voll zur Rechenschaftsfähig. Im Herbst des Vorjahres war er schon einmal in einer Geistesanstalt untergebracht, er wurde aber wieder entlassen, da er ungefährlich erschien. Der Ermordete hinterläßt eine Frau und eine Tochter.

Bis zu 30.000 Meter

will Picard aufsteigen

Paris, 19. Mai. Das „Journal“ meldet aus Brüssel, Professor Picard habe seinen Entschluß geändert und wolle sich persönlich an dem nächsten Stratosphärenflug beteiligen. Er macht nunmehr neue Vorbereitungen, um mit dem Ballon bis zu 30.000 Meter aufsteigen zu können.

Unheiliger Geist! Der „Heilige Geist“ der Rüstungsindustrie ist über dies Pfingstfest der Kriegsrüstungen ausgegossen. Der Segen, den er spendet, sind die Dividenden ihrer fürchterlichen Konjunktur, die reiche und blutige Früchte tragen werden. Soeben wird gemeldet, daß die englische Regierung den großzügigen Ausbau der britischen Luftflotte in Angriff nehmen will. In Frankreich wird die Einführung der zweijährigen Dienstzeit erwogen. Das Wettrüsten hat begonnen, der Wettlauf zum Massenrab wird das letzte Rennen Europas auf dieser Erde sein. Ein unheiliger Geist gesendet durch unsere Tage, ein Geist, der zum frühlingstoben Blühen der Natur in schmerzhaftem Gegenlag steht! Der Dämon des Militarismus, der die Revanche-Aufrüstung betreibt, diktiert der Welt das Tempo beim March in den Untergang. Dies Tempo ist atemraubend und unheimlich, seine Motore sind die Psycho-Pathologen der Rassistatur, die sich anshiden, nach Deutschland auch die übrige Welt in den Dunstkreis der Verwechlung zu ziehen. Seltsame, hilflose, am Energiemangel krankende Welt! Da werden Verurteilungen in tausend Artikeln warnend und beschwörend ihre Finger erheben, da werden Unzählige, die das Herannahen der Katastrophe fast körperlich deutlich fühlen, S. O. S. rufen, aber zum Schluß wird ihnen kein anderes Gegenmittel einfallen, als die schauerliche Resignation des Sinterherbinkens. Während der Goering-Jacques die Stunde des Nordes mathematisch wüsten auskalkuliert, stehen die andern, Opfer widerstrebender Gefühle, widerwillig an der Wegkreuzung und lassen sich mitstoßen . . . Noch ist es nicht so weit —. Noch könnte man die Quelle des grauenigen Geschehens verstopfen, alle sie, zum schäumenden Wutbad geworden, ehe sie niederreißt, was sich ihr an Vernunft und Menschlichkeit in den Weg stellt. Sie werden diese letzte Chance wohl nicht nützen, und Goering wird weiterkräften können. Eine Welt zittert vor dem Kommenden. Bis auf die Männer des Rüstungsgeschäfts . . . Ihr Geist, ihr unheiliger Geist ist es, der diesem Pfingstfest das Gepräge gibt —!

Selbstmordversuch eines Soldaten. Freitag abends hat sich in der Kaserne „Ilya z Trocnoya“ in Prag der Soldat Franz Kuttler in selbstmörderischer Absicht mit seinem Dienstgewehr angeschossen. Die Kugel durchschlug die rechte Lunge. Der Verletzte wurde in das Divisionskrankenhaus überführt, wo festgestellt wurde, daß die Verletzung eine Letztliche ist und daß der Soldat Kuttler gefunden wird. Die Ursache des Selbstmordversuches ist, wie aus vorgefundenen Briefen einwandfrei festzustellen wurde, in familiären Angelegenheiten zu suchen.

Reine verregneten Pfingsten. Im Westteil des Binnenlandes hat sich das Wetter allgemein gebessert und auch am Südrande des Staates nahm die Bewölkung im Zusammenhang damit bereits ab. Die Trudhörung, welche in den letzten Tagen sehr ergiebige Regenfälle in den mittleren Teilen des Staates gebracht hatte, läßt sich allmählich über Böhmen auf. Im Bereich höheren und ziemlich gleichmäßig verteilten Luftdruckes wird auch bei uns von Westen her eine Besserung des Wetters eintreten. Sehr warm ist es nun in Mittel- und Südrand, wo Samstag nachmittags die Temperaturen vielfach Plus 30 bis Plus 31 Grad Celsius erreichten. — Wahrscheinliches Wetter von Sonntag: In den böhmischen Ländern Bewölkung abzunehmen, nachts stellenweise relativ kühl, tagsüber Erwärmung. Im Karpatengebiet allmählich fortschreitende Besserung, mäßig warm. — Prognose für Montag: Im ganzen schön und relativ warm.

Tod und Ausbruch. Der Truppführer von Freien vom Gruppenstab Berlin-Brandenburg, der zu der alten Garde der SA, rechnete und schon dem „Frontmann“ angehörte, hat sich erschossen. Der Berliner Gruppenführer Ernst nahm an der Verteidigung nicht teil, da von Freien sich aus Mangel an Willen mit den herrschenden politischen Zuständen das Leben genommen haben soll. Der frühere Reichswehr-Major Stabel, der nach seinem Auscheiden aus der Heeresgruppe in die SA eintrat und rasch zum Führer der Brigade 29 aufstieg, ist seines Postens enthoben worden. Es war festgestellt worden, daß Stabels Großmutter jüdischer Abstammung war.

Eine Jugendherberge in Klein-Ner (Meran-berge) wurde vom Jeschen-Ner-Gau des Herbergsverbandes am 13. Mai 1934 neu eröffnet. Rund 100 gute Schlafstellen in 6 Räumen, 3 Tagräume, 1 riesige Halle, Spielwiesen und die herrliche Wald-gegend bieten der Jugend alles, was sie in ihrer Freizeit braucht. Die Nächtigungsgebühren (1,50 Kč für Schlafplätze, 2 Kč für Jugendliche und 3 Kč für über 20 Jahre alte Besucher) sind auch in der jetzigen schweren Zeit dem Wanderer erschwinglich. Die Herberge ist vorzüglich geeignet für Wochenend- und Ferienaufenthalte. Beim Besuch größerer Gruppen ist die Voranmeldung beim Herbergsleiter, Herrn Schulleiter Morche in Klein-Ner, Voit Ober-Vollau, unbedingt erforderlich.

Die IV. Tagung des Internationalen Telegraphen-Vereinigungskomitees wird Dienstag in Prag eröffnet. An der Konferenz nehmen mehr als 150 Delegierte aus 23 Ländern Europas und der Levante (USA, Japan, China, Cuba, Ecuador) und zahlreicher Gesellschaften (40) für Telegraphenwerke oder Gesellschaften für Erzeugung von Telegraphenmaterial teil. Auch der Völkerbund hat seinen Vertreter entsandt.

„Graf Zeppelin“ liegt gestern in Friedrichshafen zu seinem großen 40. Geburtstag in Deutschland auf. Der Flug geht über Westdeutschland, das Industriegebiet, nach Berlin, von dort nach Ostpreußen und zurück über einen Teil Schlesiens, über Dresden, die Wassertruppe nach Friedrichshafen, wobei besonders solche Orte angestrichen werden sollen, die bisher den „Graf Zeppelin“ noch nicht gesehen haben. Verantwortlich wird der Deutschlandflug vom Deutschen Luftsportverband als Auftakt zu seiner Herbstwoche für den Flugstart am 1. Juni. An Bord des Luftschiffes befinden sich auf dem ersten Fahrabschnitt rund 25 Passagiere.

Die deutschen Ballonflieger aus Sauerstoffmangel erlitten. Durch die Öffnung der Leinen der beiden verunglückten deutschen Ballonflieger wurde, wie aus Moskau gemeldet wird, einwandfrei festgestellt, daß keinerlei Körperverletzungen vorhanden waren, die den Tod hätten herbeiführen können. Vielmehr hat man eine Reihe klarer Anzeichen einer Erstickung festgestellt. Damit steht fest, daß der Tod der beiden Flieger durch Erstickung infolge Sauerstoffmangels eingetreten ist. Die geringfügigen Verletzungen, die man am Körper der Verunglückten vorfand, haben die Flieger im Zustand der Ohnmacht noch vor dem Eintritt des Todes erlitten.

Zugunglück. Freitag abends stieß auf dem Bahnhof Kalkutta auf der Strecke Stellung-Sütra ein Güterzug mit einem in der Station haltenden Personenzug zusammen. Zwei Reisende und der Zugführer des Personenzuges wurden schwer, elf weitere Reisende sowie der Heizer des Güterzuges wurden leicht verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Brand. In Newburnport (Massachusetts) zerstörte ein verheerender Brand eine Schuhfabrik, Büros und Wohngebäude. Der Schaden wird auf eine Million Dollar geschätzt.

Polizei verbietet den Weltuntergang

Das jüngste Gericht von La Paz — Wegen technischer Schwierigkeiten abgefragt

Eine tolle Hochstaplerkomödie hat jetzt vor dem Strafgericht der bolivianischen Hauptstadt La Paz ihr Ende gefunden. Meister Alejandro Soronas, das ehrwürdige Oberhaupt der „Jünger des letzten Propheten“ hielt Monate hindurch die Bevölkerung mit seinen Ankündigungen des bevorstehenden Weltunterganges in Atem. Am 10. Mai sollte das Himmelsgewölbe über der sündigen Welt zusammenstürzen. Daß diese furchtbare Katastrophe von der Menschheit abgewendet werden konnte, ist der tüchtigen Polizei von La Paz zu verdanken, die den Propheten des jüngsten Gerichts im letzten Augenblick ins Ritzchen steckte.

Es war an einem glühend heißen Sommertage, als in den Straßen von La Paz eine seltsame Erscheinung auftauchte. Ein Mann mit langem, wolkendem Bart, der nur mit einer weißen Kutte und mit Sandalen bekleidet war. Im Nu hatte er eine ganze Prozession von Neugierigen hinter sich. Mit weitläufigen, pathetischen Gebärden segnete der fremde Mann die Menge und richtete dann an sie eine donnernde Ansprache: „Wer da nicht an das Wunder glaubt, der kann nicht auf Erlösung hoffen“ erklärte er.

„Alexander der Heilige“

Worin dieses Wunder bestehen sollte, erfuhr die Leute schon am nächsten Tage. Der fremde Mann, der sich in rühmenderweise Bescheidenheit „Alexander der Heilige“ nannte, hatte sich in einem Vorort der Hauptstadt in La Paz ein Häuschen gemietet und begann nun seine Tätigkeit. Täglich versammelte er vor seinem Hause eine große Menschenmenge, hielt eine Predigt über die bestimmte Bibelstelle und „heilte“ dann Kranke durch die Macht des Wunders.

Schon am ersten Tage kam er in den Ruf eines Heiligen. Ein Lahmer schleppte sich aus der Menge vor ihn hin. Meister Alexander legte ihm die Hand auf die kranke Stelle und der Krüppel sprang plötzlich hoch und vollführte vor Freude einen Indianertanz. Ein Blinder wurde auf die gleiche Weise sehend und ein Tauber erlangte sein Gehör wieder.

Das arme Volk, das diesem Schauspiel mit gläubigem Schauer zusah, ahnte freilich nicht, daß die drei Weisheiten ferngejudet waren und mit dem Meister unter einer Tede steckten. Aber sein Ruf als wundertätiger Mann verbreitete sich im

Nu in der ganzen Umgebung und „Alexander der Heilige“ fand beispiellosen Zulauf.

Dieses war der erste Streich

Nach dieser erfolgreichen Vorarbeit schritt Meister Alexander zu weiteren Taten. Er gründete eine eigene Sekte. „Die Jünger des letzten Propheten“, und zog immer mehr Leute in den Kreis seiner Gläubigen. Der Zulauf war so groß, daß er sogar zu sieben begann. Dabei ergab sich der sonderbare Zufall, daß vermögende Bürger ohne weiteres in die heilige Nähe des Meisters gelangen konnten, während das ärmere Volk sich mit „Rassenabfütterungen“ begnügen mußte. Aber das tat seinem Ansehen keinen Abbruch.

Eines schönen Tages erschien Meister Alexander in tiefer Betrübniß vor seinen Jüngern. Die Gemeinde war äußerst bestürzt, aber der Prophet ließ sich lange bitten, bis er mit der vollen Wahrheit herausrückte. Ihm sei — erzählte er unter Schluchzen — der Evangelist Johannes im Traum erschienen und habe ihm mitgeteilt, daß der Weltuntergang unmittelbar bevorstehe.

Die „Bosanne des jüngsten Gerichts“

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese Offenbarung in der ganzen Stadt. Die Gebildeten lächelten darüber, aber Hunderte von Menschen, namentlich die Angehörigen der Sekte, glaubten fest an die Prophezeiung. Meister Alexander half nach, indem er die „Jünger des letzten Propheten“ mit einer Bosanne bewaffnet von Haus zu Haus ziehen und die Säumnigen zur Buße auffordern ließ. Der stimmungsvolle Aufzug verfehlte auch seine Wirkung nicht. Immer mehr Gläubige kamen und spendeten reichlich Beträge, mit denen sie sich die Fürbitte der frommen Männer zu erkaufen hofften. Der wertlose irdische Tand, Schmuck und andere Gegenstände häuften sich im Besitz des Heiligen.

Eines schönen Tages wurde „Alexander der Heilige“ mitten aus einer Predigt heraus verhaftet und ins Gefängnis überführt. In der öffentlichen Verhandlung gestand er zur großen Bestürzung der Gläubigen, daß er den ganzen Schwindel nur zu dem Zweck aufgeführt hatte, um die reichlich einfließenden Spenden zu sammeln. Das irdische Gericht verurteilte ihn zu sechs Wochen Gefängnis. Der Weltuntergang aber mußte wegen technischer Schwierigkeiten abgefragt werden.

Arbeiterurlaub

nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 3. April 1925 S. G. u. S. Nr. 67.

Mit 1. Mai beginnt die Zeit, in welcher der Arbeiter die Urlaube erteilt werden. Es ist notwendig, auf die wichtigsten Bestimmungen dieses Gesetzes aufmerksam zu machen.

Anspruch auf Urlaub hat ein Arbeiter, wenn er, bei gemeinsamen Urlaub, vom Tage des Urlaubsantrittes im Betriebe oder bei demselben Arbeitgeber ununterbrochen ein Jahr beschäftigt war. Bei Einzelurlauben gilt als Stichtag für den Anspruch des Urlaubes der 1. Mai. Eine Unterbrechung dieser Beschäftigung ist bis zum Ausmaße von sechs Wochen ununterbrochen möglich, ohne daß der Arbeiter den Anspruch auf Urlaub verliert. Um diese Zeit der Unterbrechung verlängert sich jedoch vom Stichtag an gerechnet, die Karenzfrist. Hierbei wäre noch zu bemerken, daß das sogenannte Ansehen aus der Arbeit, welches infolge der Wirtschaftskrise in sehr vielen Be-

trieben gehandhabt und über sechs Wochen ausgedehnt wird, nur dann unter diese Bestimmung fällt, wenn das Arbeitsverhältnis keinerlei Auflösung erfahren und infolgedessen auch eine Abmeldung bei der zuständigen Krankenversicherungsanstalt für den betreffenden Arbeiter nicht erfolgt. Bei Aussetzen von mehr als sechs Wochen im Sinne dieser Voraussetzungen verliert der Arbeiter den Anspruch auf Urlaub. Wird das Arbeitsverhältnis aufgelöst, der Arbeiter von der zuständigen Krankenversicherungsanstalt mit demselben Tage abgemeldet, so ist dem Arbeiter, nach erfolgter Zurücklegung der einjährigen Karenzfrist der allmonatliche Teil an Urlaubentschädigung zu zahlen.

Bei einjähriger Beschäftigung besteht ein Urlaubsanspruch von sechs Arbeitstagen, bei mehr als zehnjähriger Beschäftigung ein solcher von sieben Arbeitstagen und bei mehr als 15jähriger Beschäftigung beträgt das Urlaubsausmaß acht Arbeitstage. Die Urlaubserteilung kann entweder gemeinsam für alle Arbeitnehmer, oder gemeinsam für einzelne Abteilungen, oder auch für einzelne Arbeiter gegeben

und bei den Spielfameraden nicht sehr beliebt. Er stand meist abseits, spielte allein, war auch kein besonders guter Schüler, kam immer gerade noch durch. Er gehörte mit zu seiner Klasse wie die Schulbank, wie die große Tafel, war ein Requisite, das in der vierten Bank saß und manchmal aufgerufen wurde.

Mit vierzehn Jahren kam er in die Lehre zu einem Bäcker, und auch hier wiederholte sich sein Schicksal. Er wurde nicht schlecht behandelt, er wurde überhaupt nicht behandelt. Er war da, ohne da zu sein, war wieder einmal nur mit dabei.

Mit zwanzig verliebte er sich in ein hübsches blondes Mädchen, das Verkäuferin in einem Warenhaus war. Gretel kam ihm entgegen und schien ihn wichtig zu nehmen. Franz begriff zuerst gar nicht, was vorgefallen war; er konnte nicht glauben, daß er für einen Menschen die Hauptperson sein sollte. Und er hatte recht: Gretel benötigte ihn nur, um Franzens ältesten Bruder einzulösen, der bei der Post angestellt und daher pensionsberechtigt war und eine Uniform tragen durfte. Da sie jedoch ein vorzügliches kleines Geschöpf war, das geheiratet werden wollte, nahm sie Franz auf den Ausflügen, die sie mit Josef, den Aeltesten, machte, mit; Franz war wieder mit dabei, war wieder ein Requisite geworden, das sein eigenes Leben besaß.

Der Krieg kam. Franz Sauerermann machte ihn mit. Er war ein guter Soldat, aber weder bringend er Felderluten, noch aber wurde er verwundet. Er tauchte unter in der grauen Masse der Soldaten, er kämpfte, wie er beim Bäcker Brot gebacken hatte, völlig unpersonlich, ohne Haß gegen den Feind, ohne Liebe für sein eigenes Land; er war mit dabei, er gehörte zum Heeresgut, wie ein Maschinengewehr, wie eine Handgranate, nur mit dem Unterschied, daß das Maschinengewehr einen größeren Wert darstellte, als

Franz Sauerermann vom sechsten Infanterieregiment.

Franz Sauerermann kehrte heim. Sein zweiter Bruder war fürs Vaterland gefallen, sein ältester trug stolz das E. L. und die beiden anderen waren schwer verwundet worden. Franz Sauerermann kam unverfehrt zurück; er interessierte niemand. Man konnte weder mit ihm prahlen, noch aber ihn beweinen.

Er arbeitete wieder bei seinem Bäcker und merkte gar nicht, wie die Jahre vergingen. Er hatte es längst aufgegeben, sich ein eigenes Leben aufzubauen. An Sonntagen besuchte er bisweilen Josef und die Schwägerin, die eigentlich seine Frau hätte sein sollen, und spielte mit den Kindern. Aber die Kinder liebten die anderen Onkel, die so schön vom Krieg erzählen konnten, mehr.

Als ich Franz Sauerermann vor drei Jahren kennen lernte, arbeitete er nicht mehr bei seinem Bäcker, der in Konkurs gegangen war. Franz Sauerermann hatte Glück; er wurde nicht völlig arbeitslos, sondern übernahm in einigen Häusern unserer Straße die Heizung. Er fiel mir auf, weil er etwas Absichtliches hatte, als gehöre er nirgendshin. Er interessierte sich nicht für Politik, von den Parteien kannte er eigentlich nur jene, die Abscheu trugen, und sie waren ihm alle gleich unsympathisch. Er hatte eine einzige Leidenschaft: Zimmerlinden, und auch diese Liebe war keine glückliche. Es war ihm im Verlauf von zehn Jahren nicht gelungen, auch nur eine einzige Zimmerlinde zum Wachsen zu bringen. Sie wuchsen und gediehen, setzten neue Triebe an, aber sie blühten nicht.

Wir freundeten uns über die Zimmerlinden an, und allmählich erzählte er mir die Geschichte seines Lebens. Nicht zusammenhängend, er tauchte gar nicht, daß es hier Zusammenhänge gab, sondern, bruchstückweise, in langen Absätzen, und ebenso gleichgültig, als ob es sich um ein fremdes

Alle Genossinnen und Genossen
halten sich den
9. und 10. Juni 1934
frei zum Besuche des
1. Kreis-Rinderturnfest
Teplitz-Schönau



werden. Weiters ist auch zulässig, den gebührenden Urlaub in mehreren Zeitabschnitten zu erteilen, doch warnen wir die Arbeiterschaft davor, sich damit einverstanden zu erklären, daß man ihnen wohl die Urlaubsentchädigung auszahlt, es ihnen aber freistellt, sich den Urlaub zu nehmen, wenn es ihnen beliebt. Dadurch besteht die Gefahr, daß der soziale Sinn des Gesetzes vollständig verwischt wird und ein großer Teil von Arbeitern infolge ihrer egoistischen Einstellung und ihrer Unkenntnis der sozialen Bedeutung des Urlaubsgesetzes auf die ihnen zustehende Freizeit verzichtet und nur die Urlaubsentchädigung entgegennehmen würden.

Die Berechnung der Urlaubsentchädigung erfolgt vom Durchschnittslohn der letzten vier Wochen, jedoch geteilt nur durch die auch tatsächlich in diesem Zeitraum geleistete Arbeitszeit. Bei verminderter Arbeitszeit darf dieser verdiente Lohn nicht eventuell durch die gesetzlich festgesetzte 18stündige Arbeitszeit geteilt werden, sondern nur durch jene Zeit, welche der Arbeiter in Wirklichkeit gearbeitet hat. Dem Unternehmer steht ohnedies das Recht zu, daß, wenn die Verminderung der gesetzlichen Arbeitszeit innerhalb des Urlaubsjahres 241 und mehr Arbeitsstunden beträgt, von der Urlaubsentchädigung ein Abzug von 10 Prozent zu machen, bei verminderter Arbeitszeit von 181 Stunden und mehr, ist ein Abzug von 20 Prozent von der Urlaubsentchädigung zulässig. Mehr als 20 Prozent dürfen keinesfalls in Abzug gebracht werden.

Indem die Berechnung der Urlaubsentchädigung einschließlich aller Zulagen und Remunerationen vom Bruttoverdienst erfolgen, ist für diese Woche der entfallene Betrag für die Kranken- und Altersversicherung ebenfalls mit in Abzug zu bringen.

Teilweise Bezahlung des Urlaubes erfolgt in jenen Fällen, wenn der Arbeiter vor Urlaubsantritt entlassen wurde und gilt als Berechnung des allmonatlichen Teiles dieser Urlaubsentchädigung, nach der Höhezahl der bisher erfolgten arbeitsgerichtlichen Entscheidungen, nicht das laufende Kalenderjahr, sondern das Urlaubsjahr, und zwar beginnend mit 1. Mai des vorhergehenden Jahres. Durch die Aufhebung der Bestimmungen der Gewerbeordnung § 82, Absatz 4 und 5 gebührt auch jenen Arbeitern der allmonatliche Teil des Urlaubes, die aus angeführten Gründen dieser beiden Abzüge der Gewerbeordnung, Krankheit usw., entlassen wurden. Bei Entlassungen nach den übrigen Bestimmungen des § 82, von Absatz 4 bis 6, besteht keine Berechnung auf Urlaubsentchädigung.

Eine Erhöhung der Urlaubsentchädigung ist im Gesetz nur von 10 Prozent vorgesehen und tritt erst dann in Wirksamkeit, wenn die geleisteten Leberstunden mehr als 10 Prozent der gesetzlich regelmäßigen Arbeitszeit, das sind also mehr als 240 Arbeitsstunden ausmachen.

Bei freiwilliger Auflösung des Dienstverhältnisses gebührt nur dann ein Anspruch auf Urlaubsentchädigung, im Sinne des allmonatlichen Teiles, wenn die freiwillige Auflösung im Sinne des § 82 a der Gewerbeordnung erfolgte. Als solche kommen in Betracht, wenn sich die bisher verrichteten Arbeiten gesundheitsschädlich für den Arbeiter auswirkten oder der Unternehmer sich einer willkürlichen Mißhandlung, grober Ehrenbeleidigung gegen den Arbeiter oder dessen Angehörige zu schuldig gemacht hat. Bei unfittlichen oder geschwändlichen Handlungen gegenüber dem Arbeiter oder dessen Angehörige ist ebenfalls eine freiwillige Auflösung des Arbeitsverhältnisses bei Bezahlung des allmonatlichen Teiles der Urlaubsentchädigung zulässig. Dasselbe trifft auch zu bei Nichterhaltung der bestehenden Lohn- und Arbeitsverträge, oder mit dem Unternehmer individuell abgeschlossenen Arbeitsverträge.

Der ewige Passant

Von Hermynia Zur Mühlen.

In der süddeutschen Stadt A. wurde am 22. Juli des Jahres 1932 Franz Sauerermann begraben. Er war ein kräftiger, gesunder Mensch von fünfzig Jahren und hätte seiner Konstitution nach noch gut zwanzig Jahre leben können. Doch geriet er, als er am Sonntag einen Schoppen Bier trinken ging, mitten in einen Zusammenstoß feindlicher Parteien und wurde von einer abgeirrten Kugel getroffen. „Ein gänzlich unbeteiligter Passant wurde schwer verletzt“, berichteten die Zeitungen und brachten zwei Tage nachher die Nachricht von seinem Tode. Daß Franz Sauerermann nicht sofort tot gewesen war, daß keine der feindlichen Parteien ihn zu ihrem Märtyrer machen konnte, entsprach völlig dem Schicksal dieses Menschen, der sein Leben lang ein Passant, der nie dabei, sondern immer nur „mit“ dabei gewesen war.

Das hatte schon bei seiner Geburt angefangen, also zu einer Zeit, da sonst jeder der Mittelpunkt des Familieninteresses ist. Aber als bei Frau Sauerermann die Wehen begannen, lag der älteste Sohn — Franz war das fünfte Kind — mit einer schweren Lungenentzündung zu Bett, und die Sorgen des Vaters und der Mutter galten weit mehr dem kranken Kestchen, den sie liebte, als dem kleinen, unerwünschten Geschöpf, das ja doch nur eine Sorge mehr bedeutete.

Vielleicht wäre Franz später als Jüngster noch von einer gewissen Wichtigkeit für die Familie gewesen, aber ein Jahr nach seiner Geburt kam noch ein Kind, das erste Mädchen, und alle Liebe, die die Eltern noch übrig hatten, galt nun der kleinen Tochter.

Franz war ein kleines, etwas schmales Kind

Leben gehandelt hätte. Und immer wieder kam der Satz vor: „Ich wär' mit dabei.“

Er hatte allem Geschehen immer nur beigewohnt, fast zufällig, nie wirklich benutzt. Er war nie Mittelpunkt, war immer nur der Schatten des Mittelpunktes gewesen, und konnte sich gar nicht mehr vorstellen, daß es auch anders sein könnte. Damals fiel mir für ihn der Name „Der ewige Passant“ ein. Ich wußte nicht, wie tragisch richtig er sein sollte.

„Ich kümmere mich um nichts“, erklärte Franz Sauerermann mir eine Woche vor seinem Tode. „Ich gehe meiner Wege und weiche allem aus. Was hat denn das Ganze für einen Sinn?“

So war er auch an jenem Sonntag ausgegangen, allein, wie immer, und zwischen die feindlichen Parteien geraten. Und so, zufällig, hatte ihn, den ewigen Passanten des Lebens, die abgeirrte Kugel getroffen. Man wußte nicht einmal, war sie von rechts, oder von links gekommen. Und das wäre Franz Sauerermann übrigens einerlei gewesen. Er gehörte keiner Seite an, er gehörte nicht einmal dem Leben an, durch das er gegangen war.

Aus irgendeinem törichtigen Grund bildete ich mir ein, ein schönes Begräbnis wäre eine gewisse Entschädigung für diesen Menschen, wäre die letzte und einzige Gelegenheit, ihn einmal in den Vordergrund zu rücken. Die Hausbesitzer, bei denen er die Heizung bedient hatte, schickten Kränze, ich trommelte einige Freunde auf, und wir fuhren hinter dem Trauerzug her.

Aber beim Friedhof angelangt, mußte der kleine Zug warten; die eine Partei, die bei dem Zusammenstoß ein Mitglied verloren hatte, betrub es eben mit großem Pomp, mit Fahnen und Musik. Es war eine prunkvolle Feier, die dem Begräbnis Franz Sauerermanns alle Wichtigkeit raubte. Zum letzten Male im Leben war er wieder nur mit dabei. — der ewige Passant.

PRAGER ZEITUNG

Sonntag, 17. Juni Jugendweihe- Kindertag

Alle sozialdemokratischen Organisationen und Vereine halten diesen Tag für die Teilnahme frei.

Deutsche Miesmacherpredigt

Ein Vorschlag für Kaffeekaus-Propaganda.

Stillestanden! Alles bleibe auf den Plätzen!
Ober! Jetzt wird nicht serviert!
Bittolo — Kostetfrau — sehen!
Jetzt wird eine Messe gelebriert.
Eine riesengroße Kaffeefresse
felebriert Euch eine deutsche Messe.
Stillestanden! Ober! Bittolo!
Josef, der Erlauchte, will es so.
Wer von Euch hat sich hier zu beklagen?
Bitte sehr, er trete ruhig vor,
Denn für alle sozialen Fragen
haben wir ein wohlgemeintes Ohr.
Wo gehts irgendwo den Menschen besser?
Wo gibts noch so vollgestopfte Kresser?
Wo ist noch die Arbeitlosigkeit
ganz verschwunden in so kurzer Zeit?
Wer hat ganz Europa denn gerettet?
Wer hat die Marxisten angefettet?
Wer hat noch so massenhaft geköpft?
Wer hat noch so ein Programm erschöpft?
Sagt uns, wo die Welt ein zweites Land hat,
Wo man Bäcker, wie bei uns, verbrannt hat?
Wo hat man die Juden gründlicher entrechtet?
Wo ist noch ein ganzes Volk geknechtet?
Wo hält eine Presse so das Maul?
Wo ist hierzulande etwas faul?
Stillestanden! Ober! Bittolo!
Hier ist jeder seines Lebens froh,
Denn das echte deutsche Morgenrot
leuchtet jedermann zum frühen Tod.
Lassen Sie von diesem bösen Kasser
Dieser Kögler, dieser Kritiker!
Sollten Sie gefälligst Ihre Presse,
Denn sonst gibt es eine Totenmesse!
Gibt es Ihnen trotzdem noch nicht gut,
Wer ist schuld daran? Der Jude!
Mit dem gottverfluchten Böhmi,
Darum schlagt auch die Marxisten tot,
Sie sind schuld an unserm Niesenballe,
Deutschland, Deutschland über alles.

Ring.

Anberührt muß sie sein! Das „Prager Tagblatt“ brachte dieser Tage folgendes Inserat: 24. bis 33jähr. feine, intell. Freundin

ohne Vergangenheit, unberührt, vollschlan, blond, groß, aus besserer Familie, für achtstägigen Urlaub für einen Weltkurort, welche sich von seichem, älterem Herrn für diese Zeit das Leben verschönern lassen möchte, gesucht. Chiffre: „Ein wenig lieb“ . . .

Eine richtige Kletterpflanze, dieser ältere Herr . . .

Vom Prager Rundfunk

In der Nachmittags-Sendung am 12. Mai hörte man den lyrischen Partien des Teplitzer Stadttheaters A. Popowicz in einem Jufus „Von Frühling und Liebe“. In seinem überaus schönen Organ ist der innige Wohlklang der Lieder von Schubert, Brahms und Wolf heimlich geboren; Lust und Schmerz der Liebe, all die jauchzende und bangende Seligkeit des aus springenden Knospen aufblühenden Frühlingsglaubens finden in diesem Einem beglückenden Ausdruck. Die pianistische Interpretation dazu besorgte mit empfindsamen Händen Herr Kapellmeister A. Mayer, ebenfalls vom Stadttheater in Teplitz-Schönan. Am Abend würdigte Prof. Dr. Karl Hofmann die „125jährige Bestandfeier des Meier Gesangsvereins 1809“ als beachtenswertes Ereignis in der Geschichte des Chorgesanges und des deutschen Kulturlebens. Er lud seine Hörer natürlich auch ein, die Festtage im Juni zu besuchen. Das im Programm eine Feldmesse nicht fehlt, kennzeichnet die konservative Verwurzelung bürgerlicher Vereinstätigkeit. — In einer sehr lehrreichen „Vorschau auf das Musikprogramm der tschechoslowakischen Sender“ beschäftigte sich Edwin Jančík mit den jungen südeuropäischen Komponisten, die den Hörern am Sonntag in einem von Dr. Heinrich Svoboda dirigierten Orchesterkonzert mit Gesang vorgestellt wurden. Von dem Somolauer Hans Feiertag standen drei Lieder im Programm nach Texten von Rilke und George. Der Ausdruck ist seelenvoll und ehrlich; gläubige Kraft spricht aus ihm ebenso wie inniges Empfinden. — In die Gesänge Kurt Seidels flüchtet der Pessimismus der Zeit. Er lenkt den jungen Komponisten wohl auch zu den Gedichten aus dem „Herbstfrühling“ von Anton Wildgans. In der Musik gibt sich starkes Selbstgefühl zu erkennen; keines, das erobert will; aber wohl eines, das trotzig auf sich selbst besteht. Das Klavierkonzert von Dr. Wilhelm Maria Wessely ist eine erfreuliche Rückkehr zu klassischer Klarheit und Strenge der Form. Man ist doppelt erfreut, wenn es dann und wann an Mozart erinnert. Ein ganz Junger mit reicher und vielsei-

Eine Anfrage an das deutsche Gymnasium in Prag XVI, Šborovská. Eltern, die ihre Kinder gerne in ihre Anstalt schicken möchten, denen jedoch von einer konfessionellen Trennung der beiden Parallelklassen erzählt wurde, möchten sich erlauben, an die Direktion dieser Schule die Anfrage zu richten, ob dieses Gerücht auf Wahrheit beruht. — Denn fortschrittlich denkenden Menschen, welche religiöse Einstellung immer sie haben, halten es sicher nicht für angebracht, wenn ihren Kindern bereits in der Schule vor Augen geführt wird, daß es Menschen verschiedener Religion gebe, die in den Augen der Lehrer nicht gleich geachtet werden. Da wir es für unmöglich halten, daß dieses Gerücht wahr ist, bitten wir nochmals um baldige Klärung der Direktion, um den Eltern noch rechtzeitig die Möglichkeit zu geben, ihre Kinder in die Anstalt zu schicken, in der sie zu freien Menschen erzogen werden sollen.

Eine Dr. Eduard Benes-Ausstellung wird am 26. Mai, um 11 Uhr im Czernin-Palais zu Ehren des am 28. Mai 1934 fallenden 50. Geburtstages Dr. Benes eröffnet werden. Die Veranstalter der Ausstellung, der Kamätnik Obvobozeni und das Archiv des Ministerium des Inneren, trugen für sie eine große Anzahl wertvollen Materials, wie Andenken, Dokumente, Photographien etc. zusammen, die sich familiäre auf die Tätigkeit Dr. Benes, während des Krieges und auf der Friedenskonferenz, sowie auf sein fünfzehnjähriges Wirken als Außenminister beziehen. Die Ausstellung ist unentgeltlich der Öffentlichkeit vom 26. Mai ab 2 Uhr nachmittags zugänglich.

Kunst und Wissen

Siegfried

„Siegfried“ als dritter Abend des Rabelungen-Dramas Richard Wagner ist sein letzter Höhepunkt; denn hier wird alles Erfüllung und Vollendung für den Helden. „Siegfried“ konnte darum eine besonders feilliche Wirkung ausüben. Aber gerade seine Aufführung am Freitag war nicht weniger als feillich, und mancherlei Mißgeschick machte diesen Festspielabend zu einer peinlichen Angelegenheit. Schon rein musikalisch herrschte bedenkliche Unordnung, war wenig Uebereinstimmung zwischen Orchester und Sängern vorhanden. Also auch hier wurde ein Mangel an Vorden peinlich fühlbar. Musikalischer Leiter des Abends war als Gast Adolf Kienzl, ein Dirigent, der kein Orchesterleiter ist und als Dirigent das Forte und Fortissimo mehr liebt als die Sänger, die er rüchloslos niederspielen läßt. Also kein Festspielabend, obwohl er immer wieder als „Siegfried“-Spezialist bei uns am Vult erscheint. Ihm ist auch die Schuld zu geben, daß der eigentliche Festtag der Aufführung, der Banreuther Tenor und Kammeränger Gotthelf Bistor, schon am Schluß des ersten Aktes stimmlich fertig war. Zwar erholte sich der Künstler wieder, aber den Eindruck stimmlicher Ermüdung des Sängers wurde man nicht mehr los. Die Blauzeit dieses einst vielgefeierten Wagnerenors ist übrigens vorbei; heute feiert er mehr durch seine Vorbildliche, in jeder Weise durchdrachte Darbietung, als durch stimmlichen Reiz und Klang. Als Mime sah und hörte man Herrn Emil von Ehlerd vom Augsburger Stadttheater, einen Künstler, der vor allem durch sein

lebendiges Spiel, durch die Charakterisierungskunst seiner sprechenden Mimik und durch ausgezeichnete Wortbehandlung Eindruck machte. Auch zu singen verhielt dieser echte Tenorbuffo, obwohl seine Stimme nicht eben groß ist. Sollte die Absicht bestehen, ihn unserem Ensemble zu verpflichten, dann müßte man ihn vorher wohl noch in einer sanftmütigen Buffo-Partie von Mozart oder Vorburg hören. Als dritter Gast des Abends sang Fr. Irene Joltan die Stimme des Waldvogels; aber so wortundentlich, daß nicht einmal Siegfried nach dem Genusse des Drachenblutes sie verstanden haben dürfte. Eine schöne Leistung vollbrachte dagegen Hans Botter, der zum erstenmal den Wanderer sang. Noch ist dieser intelligente und fleißige Sänger nicht ganz reif und künstlerisch ausgereift, da die Höhe seines mächtigen Organs auf Kosten der Tiefe kultriviert wird und die Plastik der gefanglichen Verase noch nicht bewußt und überlegen genug hervorritt, aber seine eminent musikalische Sicherheit, seine starke darstellerische Begabung, vor allem aber seine ebenso wohlklingend wie Klangvoll strömende, echt heldisch gefärbte, große Stimme lassen von seiner Sängerkunst das Allerbeste erhoffen. Die übrigen Partien des „Siegfried“-Abends waren wie früher besetzt: Fr. Werker (Brünnhilde), Fr. Kindermann (Erda), Herr Fuchs (Alberich) und Herr Andersehn (Hafner). Der Besuch der „Siegfried“-Aufführung fand hinter jenen des „Rheingold“ und „Walküre“ beträchtlich zurück. E. J.

Dvorak-Smetana-Fest der Deutschen Musikakademie. Samstag, den 26. Mai, 20 Uhr, im Saale des Theaters, Prag II., Charvátová 5. Am Programm Werke für Klavier, Violine, Cello, Harfe und Kammermusik.

Drei Gäste vom Teplitzer Stadttheater traten Freitag in der kleinen Bühne mit Engagementabsichten auf. Herr Paul Lewitt spielte den „Eingebildeten Kranken“, sehr wort- und büdnenfisch, in Rolle und Gestalt an Fr. Grünbaum erinnernd, was der gestellten Aufgabe wenig gütigen kam, zumal die bis comica des gastierenden Künstlers nicht sehr stark zum Ausdruck kam und die innere menschliche Gehaltung der Kombeurle weit von der erinnerlichen Leistung Harprecht abhand. Da wir zudem in dem Saal, für das Herr Lewitt prädestiniert zu sein scheint, ausgezeichnet versehen sind (mit Herrn Taub), ist die Frage berechtigt, was denn Herr Lewitt bei und spielen sollte! Als Toilette lernte man in Frau Charlotta Kuter eine sehr lebendige und ambitionierte, etwa zwischen Lustspielkontraste und komischer Akten stehende Schauspielerinnen kennen, die aber wiederum den Rang! an Persönlichkeitstärke durch Uebertreibungen wettzumachen sucht, ohne genug heitere Wirkung zu erzielen. Am glücklichsten war noch das Debüt des Fr. Maria Olbis als Angelioue; sie verfügt über eine schöne Erscheinung, bereite Mimik und warme Herzenstöne; aber auch ihr blieb härtere Wirkung und Verdeutlichung der Aufgaben verlag, für die sie in unserm Ensemble in Betracht käme. I. g.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag, 6 Uhr: „Götterdämmerung“ (C 1), Wagnerzyklus IV, Gastspiel Kammeränger Bistor. — Montag, halb 8 Uhr: „Die lustige Witwe“ (A. A.), vollständige Vorstellung. — Dienstag, halb 8 Uhr: „Die

Arbeitslosen, die in ständigen Höhlen absterbenden Kinder der Ebdachlosen mögen davon träumen, wenn sie am Rande eines sinkenden Schachtstumpels spielen. — Archivrat Dr. Moucha erzählte anschließend von neuen Büchern, die von den Sitten und Bräuchen, den wirtschaftlichen Verhältnissen, den Kriegen und dem Amerikanismus des „Reiches der Mitte“ im funkelnden fernen Osten so prächtige Schilderungen geben, daß man — von Moucha fesselnder Darstellung bewogen — gern nach diesen Büchern greifen wird. — Sehr lebhaft plauderte in der landwirtschaftlichen Abendstunde Direktor Braun über die „Wunder im Reich der Vienen“. Auch der Fachkundige hörte da manches Neue; dem Laien aber eröffnete sich da eine wahre Wunderwelt. Es wäre sehr zu empfehlen, wenn der Rundfunk öfter solche Einblicke in die Geheimwelt des Bies- und Pflanzenreiches vermittelte. — Die seit Mendel immer wieder wissenschaftlich diskutierte Frage, ob auch individuell erworbene Eigenschaften vererbbar sind, beantwortete Univ.-Prof. Dr. Cori am Freitag dahin, daß dies dann möglich werde, wenn das in den Zellen jedes Lebewesens ruhende Erbgut unter bestimmten Voraussetzungen eine Veränderung erfahre. Diese Veränderbarkeit der Erbmasse ist vorhanden und ist überhaupt die Bedingung von den Bestand des Lebens. — In den „Aktuellen zehn Minuten“ gab Genosse Jalsch einen übersichtlichen, in den Presseartikeln des gleichen Tages übrigens veralteten Bericht über die wesentlichen aktuellen Ereignisse. Dabei fanden besondere Erwähnung: der Vortrag des Innenministers Dr. Cerny vor den Agrarparlamentarikern und seine merkwürdigen Worte zum Arbeitslosenproblem; das Interview Berans; die auffallende Stellungnahme der christlichsozialen Presse gegen den Nationalismus (Forderung der persönlichen Freiheit, der Widerspruch zwischen dem totalen Staat und christlicher Lebensauffassung); die gesteigerten inneren Gefahrenmomente in Deutschland; die geringe Bedeutung des tschechischen Unsturzes und Masaryks bedeutungsvollen Worte im Gespräch mit dem französischen Journalisten. Genosse Jalsch schloß seinen Bericht mit einem freundigen Ausblick auf die geübliche Wiederwahl des verehrten Präsidenten am 24. Mai. Thöner.



und ich bin heute noch glücklich, daß ich in Togal endlich das Mittel fand, das mich von meinen wahnwitzigen Schmerzen befreite und mir wieder Lebensfreude und Mut zum Leben brachte. Nur derjenige, der gleich mir die wein schlaflosen schmerzreichen Nächte kennen lernte und mit schmerzenden Gliedern seinem Verase nachgehen muß, weiß, was es bedeutet, von diesen Qualen erlöst zu sein und wieder als ein gesunder und froher Mensch zu gelten.

Ich litt jahrelang an Gicht in dem Knie, daß die Knöchel an den Füßen schwarz und blau wurden und selbst mein behandelnder Arzt befürchtete, es stelle sich Brand ein. Die mir von ihm verordneten Mittel hatte ich vergeblich versucht und war schon ganz verzweifelt. Zuletzt verordnete mir mein Arzt Logal-Tabletten, die ich mir besorgen ließ, und nahm die Tabletten ein. Ich konnte zehn Wochen in keinem Schuh, viel weniger stehen. Nun können Sie sich vorstellen, was es für mich bedeutete, als nach den ersten neun Tabletten die Schmerzen nachließen und ich bereits am dritten Tage in die Schuhe schlüpfen konnte. Heute laufe ich wie ein Reh und wäre glücklich, wenn ich es jedem Kranken sagen könnte: Nimm Togal!

Dr. H. Prag-Zizkov.

Togal löst die Harnsäure, geht somit zur Wurzel des Leidens. Kaufen Sie aber nur Togal in Originalpackungen und weisen Sie schädliche und wertlose Nachahmungen stets zurück. In allen Apotheken vorrätig. Generaldepot Branners Apotheke „Zum weißen Löwen“, Prag II., Příkopy 14.

„Lumebon Hawaii“ (A 2). — Mittwoch, halb 8 Uhr: „So-rud“ (B 1). — Donnerstag, halb 8 Uhr: „Strahlenmusik“ (C 1). — Freitag, halb 8 Uhr: „So-rud“ (D 2). — Samstag, halb 8 Uhr: „Turandot“ (A. A.).

Wochenplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 3 Uhr: „Die Insel“; 8 Uhr: „Strahlenmusik“. — Montag, 3 Uhr: „Kosmetit“; 8 Uhr: „Strahlenmusik“. — Dienstag, 8 Uhr: „Die Insel“ (Gastbesuche und freier Verkauf). — Mittwoch, 8 Uhr: „Wir wollen träumen“; „Der Stammgast“ (Erlauf-führung). — Donnerstag, 8 Uhr: „Pariser Souper“ (vollständige Vorstellung). — Freitag, 8 Uhr: „Wir wollen träumen“; „Der Stammgast“ (Kulturverbandstreunde und freier Verkauf). — Samstag, halb 8 Uhr: „Terzett zu Vieri“ (Erlauf-führung).

Mitteilungen aus dem Publikum.

„Kleide bringen 25.000 Kč“ ist der Titel eines großen Preisanschreibens der Schokoladen- und Zuckwarenfabrik A. G. D. P. in Brünn. Es sind gewiß die kostbarsten Kleide, die es je gegeben hat. Beachten Sie diese originelle, mit zahlreichen Preisen bedachte Aufgabe im Referatenteil unserer heutigen Ausgabe. Der erste Preis von 3000 Kč, wie auch die weiteren 650 aufgeteilten Preise sind gewiß geeignet, die besondere Aufmerksamkeit unserer Leser auf dieses Preisanschreiben zu lenken. 2417

„Blumen-Zauberung“, das Blütenwunder

Blumen an allen Fenstern! Welche Freude für den Besizer wie für den Beschauer! Wenn Sie Ihre grünen Lieblinge kräftigen und zu reichem Blühen bringen wollen, verwenden Sie „Blumen-Zauberung“, ein erprobtes, billiges Düngemittel, ein wahrer Wundertrank für Ihre Blumen. Jetzt müssen Sie mit dem Düngung beginnen! Bestellen Sie sofort ein Paket bei der nachstehend angegebenen Adresse und legen Sie den Betrag von Kč 5.00 in Briefmarken bei. Alle Bestellungen richten Sie an die Verwaltungen „Die Unzufriedene“, Prag XII., Jochova st. 62.

Abonnements - Bestellschein.

Abonniere ab 1934 das täglich erscheinende Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

„Sozialdemokrat“

Verwaltung Prag XII., Jochova st. 62, zum Preise von 16 Kč monatlich, und sende diesen Betrag nach Erhalt des Erstagheines ein.

Name:

Genaue Adresse:

Lebte Post:

Unterschrift:

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachschlag. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einfindung der Retourmarken. — Die Zeitungsankunft wurde von der Post- und Telegraphen-direktion mit Erlaß Nr. 18.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Deud., Verlags- und Zeitungs-A.G., Prag.

Drei Kleckse bringen Kč 25.000.-

Die **OPP** Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik A.-G. in Brünn bestellte ein Gedicht über ihre wohlschmeckenden, erfrischenden Bonbons. Der Dichter aber machte in der Eile und ohne zu merken drei Kleckse auf sein schönes Gedicht. Als es in die „**OPP**“-Fabrik kam, sah es so aus:

*Kauf ich eine Landpartie,
Kauf ich ein Grundstück
Wenn ich aberds heimwärts zieh'
Kauf ich noch einmal
Kurz und gut, ich wärd' nie
Etwas andres als ...!*

Der „**OPP**“ A.-G. kommen diese drei Kleckse gerade recht. Mit ihrer Hilfe veranstaltet sie hiemit ein

Grosses Preisausschreiben

Unter allen drei Klecksen steht der gleiche Name eines sehr begehrten „**OPP**“-Bonbons. Wer diesen Namen herausfindet und die unten angeführten Bedingungen erfüllt, nimmt an der Auslosung der folgenden Preise teil:

1 erster Preis in Barem	Kč 3.000.—
1 Preis	Kč 1.000.—
4 Preise à Kč 500.— in Barem	Kč 2.000.—
15 „ „ „ 100.— „ „	Kč 1.500.—
30 „ „ „ 50.— „ „	Kč 1.500.—
100 Warenpreise im Werte v. je Kč 40.—	Kč 4.000.—
200 „ „ „ „ Kč 30.—	Kč 6.000.—
300 „ „ „ „ Kč 20.—	Kč 6.000.—

Zusammen 651 Preise im Gesamtwerte von Kč 25.000.—

Bedingungen:

- Schreiben Sie auf ein Blatt Papier:
 - Den Namen des Bonbons, der durch die Kleckse verdeckt ist.
 - Ihren eigenen Namen nebst genauer Adresse (recht deutlich lesbar).
 - Die Nummer, die in der linken unteren Ecke dieses Preisausschreibens im Kreise steht.
- Sammeln Sie 100 Wickelpapiere des gefragten Opp-Bonbons u. legen Sie diese dem Briefe bei. Für je weitere 100 nehmen Sie mit je einer weiteren Nummer an der Verlosung der Preise teil. Je größer die Zahl der gesendeten Wickelpapiere, desto größer ist Ihre Gewinnsaussicht; ja Sie können dann sogar mehrere Preise gewinnen.
- Senden Sie diesen Brief bis längstens **31. August 1934** richtig frankiert an die Opp A.-G. Brünn, Bratislavská 14. Die Namen der ausgelosten Gewinner werden bis spätestens **30. September 1934** in den Tageszeitungen verlautbart werden.

SCHOKOLADEN- UND ZUCKERWARENFABRIK A.-G.

OPP

BRÜNN, BRATISLAVSKÁ 12-14.

2417

11

Bezirksorganisation Prag

der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Donnerstag, den 24. Mai, abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Perštín.

Parteiversammlung

Vortrag über: „Die Umgruppierung im sudetendeutschen Bürgertum.“

Sport • Spiel • Körperpflege

Frans Kalmn, der bekannte Führer des lettischen Arbeiterportverbandes und Mitglied des Internationalen Vitros der SAZ, wurde bei der Verlobung des Ausnahmehochschülers in Lettland neben vielen anderen sozialdemokratischen Funktionären verlobt.

Neue Leitung des Internationalen Hochschülers für Fußball der SAZ. Mit dem Ausscheiden Deutschlands und Lettlands hat der Hochschüler die Genossen Niede und Lechner verloren. Die Leitung hat nun Genosse **Vallmand** (Brüssel) übernommen.

Schwimmwettbewerb Belgien gegen Holland. Die Begegnung fand in Gand (Belgien) statt und war das Schwimmbad bis auf den letzten Platz besetzt. Vor Beginn hielten die Genossen **Valthazar** (Belgien) und **Broekman** (Holland) Ansprachen. Die Veranstaltung war ein großer Erfolg für den Arbeiterport. Die wichtigsten Ergebnisse waren: Männer: 100 Meter Brust: Schneider (B) 1:25 Min., De Brunne (B), Kasse (B). — 100 Meter Rücken: Charité (B) 1:22 Min., De Brunne (B). — 100 Meter Freistil: Charité (B) 1:13 Min., Borst (B), Van Baunde (B). — 4x50 Meter Brust: Seine Zwemmers Antwerpen 2:50 Min., Seine Zwemmers Gent 2:53 Min. — 50 Meter Freistil: Grandy (B) 36 Sek., Burman (B) 36,1 Sek., Depauw (B). — 3x100 Meter: Holland 4:05 Min., Belgien 4:05,1 Min. Der Kampf war bis vor dem Ziel unentschieden. — 4x100 Meter Brust: Belgien 5:53 Min., Holland 5:57 Min. — Frauen: 100 Meter Brust: Bimend (B) 1:41,2 Min., Vermet (B) 1:41,3 Min. — Wasserball: Belgien gegen Holland 4:4. Das Spiel beherrschte bis zum Schluss die holländische Mannschaft, welche auch besser zusammengesetzt war als die belgische.

Es geht vorwärts auch in der Schweiz. Soeben ist die neue Bekleidungs des Schweizerischen Arbeiter-Turn- und Sportverbandes herangezogen. Im Vergleich zum letzten Jahre hat der Verband um

23 Vereine und 561 Mitglieder zugenommen. Der Status zählt jetzt in 378 Sektionen 27.002 Mitglieder.

Keine staatliche Subvention für den Arbeitersport — in Belgien. Die Bürgerlichen haben bereits 750.000 Franken erhalten. Den Arbeitersport hat man wegen seiner „politischen Einstellung“ übergangen. Es sind aber Schritte eingeleitet worden, um diesen Zustand ein Ende zu bereiten.

Aukverkauft bei Vittoria Biffo. Wie die Blätter melden, hat Vittoria Biffo, für die in der letzten Zeit eine Sanierungsaktion eingeleitet wurde, ihren Verbleibigen Zusch für 38.000 Kc an SA. Prognost abgegeben.

Razi-Schmelzung hat noch nicht genug und will nun gegen den von Keufel geschlagenen Doughram einen Kampf austragen. Aber nicht in Amerika — sondern er will sein Geld in Europa scheffeln . . .

Wohlbeseitete Menschen können durch gewissenhaften Gebrauch des natürlichen „**Franz-Josef**“, Dittorwässers ausgiebigen Stuhlgang ohne Anstrengung erzielen. Regelmäßig befolgt empfohlen. 2106

Bad Pistyan:

Die Schlammbecken entwickeln heilsame Radiumluft, die der Kranke einatmet — dies unterstützt die Heilwirkung bei Rheumatismen sehr. Information: Badedirektion Pistyan. 2364

Mitteilungen der „Urania“

Heute halb 11 Uhr: Lustige Chaplin-Filme.
Montag, halb 11 Uhr: „Unter süßlicher Sonne“, Madeira, Teneriffa, Casablanca, Triun, Tripolis, Suez-Kanal, Nil, Kairo, Jerusalem, Tel Aviv usw.

Dienstag, 8 Uhr: Urania-Radiobund.
Mittwoch, 4 Uhr: Führung durch die Photo-Ausstellung in der Urania. Erklärung der angewandten Stovier-Verfahren.

Mafarnt-Volkshochschule
„Kampfnieder“. Individualpsychologie Paul Hiftl. Mittwoch, 8 Uhr.

Urania-Rino
Das reichhaltige Pfingstprogramm: Chaplin-Aurzfilme (Sonntag, halb 11 Uhr): „Unter süßlicher Sonne“, Kulturfilm (Montag, halb 11 Uhr). Beide Vorstellungen bei kleinsten volkstümlichen Preisen. — Täglich 4, 6 und 149 Uhr.

Der Film

Der Exekutor im Kabarett

Dass dieser höchstliche Film nicht abendfüllend ist, ist sein einziger Vorzug. Aber auch die vierzig Minuten, die er beansprucht, füllt er mit Dehnungen und Wiederholungen ärmlicher Scherze aus. Man darf gar nicht daran denken, wieviel groteske Situationen ein wichtig-gewandter Filmregisseur aus dem Besuch eines komischen Pfändungsbeamten bei einer Kabarettvorstellung herausgeholt hätte. Dem der Regisseur dieses Films (der, soweit es die Aufführung erkennen lässt, den Namen Baar trägt) hat seine andere Möglichkeit gesehen, als ein kindisches Verwickelungsspiel zwischen dem Exekutor und seiner Tochter zu arrangieren, daneben noch ein bühnenräum um die Gage und eine umständlich in Szene gesetzte Jagd nach Banknoten, die in einem Bühnenrequisit verdeckt sind — eine Jagd, die so viel langweiliger ausfällt als der unvergehlige Kampf um das auf die Opernbühne geratene große Los in René Claires „Milton“, das man sie besser unterlassen hätte.

Der Hauptdarsteller **Ferry Wissel** ist ein aufdringlicher Nachahmer **Wlaja Burians**, ohne Aussehen, sein Vorbild in mehr als den schwächsten äußerlichkeiten zu erreichen. In den Nebenrollen hält sich der tüchtige **Pisitzel** weitaus am besten, und die **Beranolová** läßt wenigstens weiter den Anschein bestehen, daß sie eine Hoffnung ist. Im übrigen wird mittelmäßig gefungen und schlecht getanzt (so daß man sich nicht über die leere Kasse, um so mehr aber über den vollen Saal des Kabarettis wundern) — und das Technische, das im Film am meisten dann auffällt, wenn es mißlungen ist, macht sich hier in Ton und Photographie sehr störend bemerkbar. — cis —

Tumult im sechsten Stock

Es wird gelogen, gelärmt und gemordet in diesem Filmgenre aus dem Dritten Reich, das also manche Ähnlichkeiten mit den Zuständen im Lande seiner Herkunft aufweist, aber durch die betonte Verunsicherung seiner Handlung jede Möglichkeit realistischer Deutung ausschließen will. In der krampfhaften Darstellung dieser Schandgeschichte sind noch zwei inwischen Verstorbenen beteiligt: **Max Adalbert** und **Julius Falkenstein**. Die Hauptrollen spielen nicht sie, sondern das Küsspaar **Karin Hardt** und **Hoff van Goltz**, die ebenso langweilig sind wie der Film selbstlich ist. — cis —

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, den 24. Mai 1934.
Auron: „Velteroberer.“ — Veranel: „Die Königin amüsiert sich.“ — Flora: „Die Ehebrecherin.“ — Gaumont: „Gibi, der Trak.“ — Hollywood: „Velteroberer.“ — Kinema, B. Th.: „Journale, Lustspiel, Reportagen.“ — Kobra: „Madame Bovary.“ — Lucerna: „Madame Bovary.“ — Metro: „Gallo Paris? — Hier spricht Berlin!“ — Olympic: „Der Exekutor im Kabarett“; „Das Geheimnis der 5 Schlüffel.“ — Saffage: „Gibi, der Trak.“ — Praha: „Der letzte Afford.“ — Sfant: „Die Stimme ohne Gesicht.“ — Světlozor: „Gibi, der Trak.“ — Veselobere: „Der Hüttenbesitzer.“ — Carlton: „Die Ehebrecherin.“ — Favorit: „Die Ehebrecherin.“ — Vido II: „Zum hl. Antonius.“ — Louvre: „Die Königin amüsiert sich.“ — Nacesta: „Die Königin amüsiert sich.“ — Sport-Smichov: „Volga in Flammen.“ — Salsel: „Die Ehebrecherin.“

Reichenberger Naturfreundehaus Königshöhe im Sternberge

Seehöhe 850 Meter. Post-Johannesberg bei Gabeln a. R. Von der Autobahnstelle Friedbrunn (Prattage) 30 Minuten. — Cestovní telefontarife (Nebenamt von Reichenberg). — 50 Betten. 100 Wäservenauer. D. A. S. Bännen und Brausebäder, Babetisch, Kestalkelung, Tinkturkammer, Sanitätsstation, elektr. Licht, Gute, preiswerte Verpflegung. — Stille Uebernachtung. Abwehr Winterfortplatz. — Verlässliche Sommerfrische. 2390



KURANSTALT REICHENBERG
Physikal. diätet. Heilmethoden — Schrothkuren
Mäßige Preise. — Chefarzt Dr. J. Neugebauer.
Auskünfte: Kuranstalt oder durch E. Sojka,
Prag XL, Tomkova 15.

Deutscher Theaterverein in Prag

Die Mitglieder des deutschen Theatervereines in Prag werden zu der am Montag, den 4. Juni 1934, um 5 Uhr 30 Minuten nachmittags im Deutschen Hause stattfindenden

General-Versammlung

höflichst eingeladen.

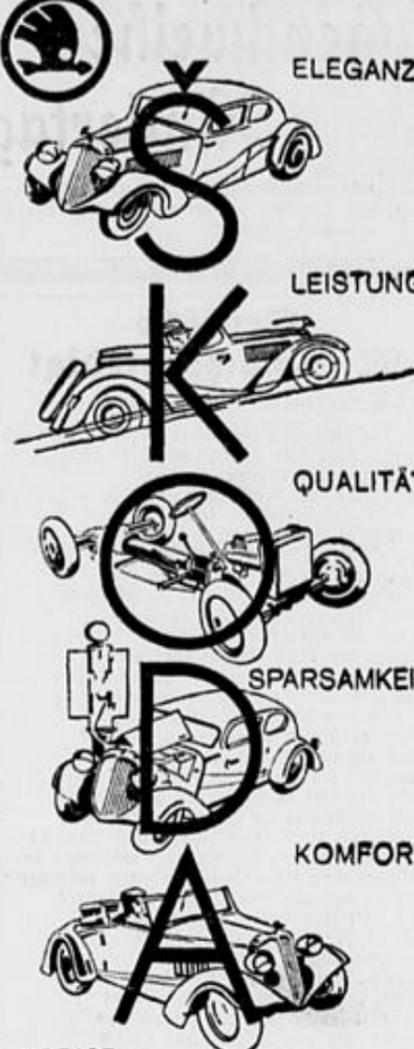
Tagesordnung:

- Rechnenschaftsbericht für das Jahr 1933.
- Bericht des Revisionsausschusses.
- Bestätigung der Mitgliedsbeiträge für das Jahr 1934.
- Wahl des Vereins- und des Revisionsausschusses.
- Entscheidung über etwaige freie, schriftlich bei dem Vereinsausschusse vorher eingebrachte Anträge.

2415

Der Vereinsauschuss.

POPULAR



ELEGANZ
LEISTUNG
QUALITÄT
SPARSAMKEIT
KOMFORT

PREISE
ab 17.800 Kc
RAPID
ASAP
Mladá Boleslav

Auffiger Handelsakademie.

Akademie: Aufnahmeprüfungen 30. Juni, 1. September, halb 9 Uhr früh.
Zweiklassige Handelsakademie für Knaben,
Zweiklassige Handelsakademie für Mädchen,
Aufnahmeprüfungen 30. Juni, 1. September, vormittags halb 10 Uhr.
Privatistenanmeldungen bis spätestens 10. Juni.
Abiturientenkurs für Naturanten: Anmeldungen bis 1. September. 208
Weitere Auskünfte erteilt Die Direktion.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

Konstantinsbad

bei Marienbad
Herz, Nerven, Arterienkrankheiten und zahlreiche andere Krankheiten. Natürliche jodhaltige Sulfidquellen. Moor- und natürliche Schwefelbäder. Kuranstalt mit allem Komfort, 100 Betten, 5 Hotels, Strandbad, Sport-, Spiel- und Tennisplätze. — Hochwasserleitung. — Saison: 15. Mai bis Ende September. — Prospekt durch die Kurdirektion oder durch das Gemeindeamt. — Telefon 6 und 7. 2358

Billige Kuren an den heißen, hochrad. Thermen Bad Teplitz-Schönau

bel Gicht, Rheuma, Ischias, Gelenkerkrankungen
in den modernen städtischen Kuranstalten
Stadtbad, Kurhaus, Steinbad
Prospekte und Auskunft: Kurdirektion